

A Letter to the Stars 2008

WIR LADEN EIN

1938
vertrieben

2008
eingeladen

» Das Einladungs-Projekt

DAS DENK.MAL

5. Mai 08 Heldenplatz

» Das Denk.Mal-Projekt
» Liste der Ermordeten
» Zur Geschichte der Shoa

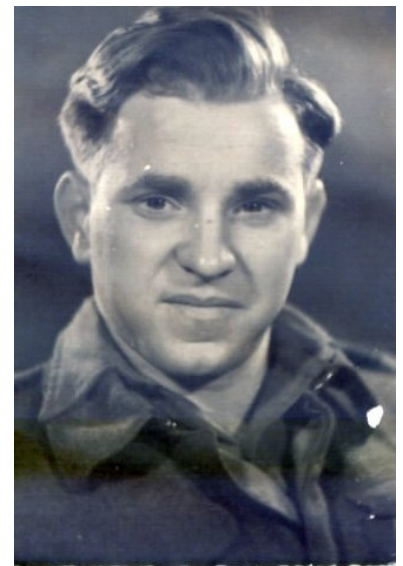
Dokumentation des e-mail Kontaktes der SchülerInnen der 3 a des BRG18, Schopenhauerstraße 49, mit Herrn Shlomo Shaked über seine Erinnerungen an seine Kindheit, die Zeit der Vertreibung, sein Leben im Exil und sein Verhältnis zu Österreich.



Siegfried Tschmul, geb. am 17.2.1924, im Schuljahr 1937/38 noch Schüler am RG18, Schopenhauerstr. 49, im April 1939 Flucht nach Schweden und April 1941 nach Palästina



Siegfried Tschmul mit seinem Bruder Kurt, im Schuljahr 1937/38 noch Schüler am RG18, Schopenhauerstr. 49, inzwischen verstorben



Shlomo Shaked, 1945 Soldat der Britischen Armee, kehrt über Villach als Befreier nach Österreich zurück

Vorwort

Im Schuljahr 2005/06 nahm das BRG18, Schopenhauerstraße 49, erstmals am Projekt "A Letter to the Stars" teil. Damals war es das Projekt der weißen Rosen, und die SchülerInnen der beiden Projektklassen, eine 4. und eine 1. Klasse, erhoben Namen und Schicksale der Opfer der Shoa, die in der näheren Umgebung gewohnt hatten. Im Rahmen einer Gedankveranstaltung am Stephansplatz nahmen wir dann weiße Rosen und Erinnerungsschleifen in Empfang, versahen die Schleifen mit den Namen "unserer" Nachbarn und legten die Rosen vor die Türen der Opfer. Die damalige 1. Klasse war mit großem Engagement dabei und ihre Trauer im Gedenken an die Opfer, die oft auch in ihrem Alter oder jünger waren, war echt.

Als wir in diesem Jahr eingeladen wurden, erneut an dem Projekt teil zu nehmen, entschied sich die jetzt 3. Klasse sofort dafür. Junge Menschen werden nicht mehr allzu lange Gelegenheit haben, mit Zeitzeugen ins Gespräch zu kommen. Nach einer kurzen Einführung in die persönliche Geschichte von Siegfried Tschmul, 1924 in Wien geboren und bis 1938 Schüler am RG18, Schopenhauerstraße 49, damals wohnhaft am Währinger Gürtel 137, und nach einer kurzen Einführung in die Zeit des Anschlusses und die damit verbundene Verfolgung, Vertreibung und Ermordung der jüdischen Bevölkerung lud ich die Klasse ein, mit Herrn Shlomo Shaked, heute 84-jährig und wohnhaft in Haifa, Israel, in e-mail Kontakt zu treten.

Der Kontakt war von mir wenig gesteuert. Ich ließ mir lediglich die ersten geplanten mails auf Papier vorlegen, um sicher zu gehen, dass die SchülerInnen den richtigen Ton treffen, merkte aber bald, dass ich auf jegliche Zensur verzichten konnte. Aufgrund der sehr persönlichen Antworten von Herrn Shlomo Shaked entwickelte der Kontakt bald eine Dynamik, die mir für beide Seiten äußerst fruchtbar schien. Zwischenzeitlich erhob ich aus den Katalogen der betreffenden Jahre die Daten des Schülers Siegfried Tschmul und seines Bruders Kurt und versuchte auch, überlebende Mitschüler von Siegfried, heute Shlomo Shaked, zu finden. Es gelang mir sogar, einen (arischen) Mitschüler zu kontaktieren, aber er hatte mit dieser Vergangenheit abgeschlossen und wollte nicht mehr daran erinnert werden. Schade, meine SchülerInnen, die nun über das Erleben der jüdischen Schüler Bescheid wussten, haben sich öfter gefragt, wie den "die anderen" diese Zeit erlebt hatten.

Im Deutschunterricht behandelten wir dieses Thema nicht ausschließlich. Wir lasen Auszüge aus dem Tagebuch der *Anne Frank*, lasen Stellen aus *Die Welle* und versetzten uns in die Rolle der Figuren, sahen jene Ausschnitte aus dem Film *Stealing Klimt*, die die Atmosphäre von Wien 1938 zeigten, und begannen in vielen kleinen Gesprächen zu verstehen, was für Überlebende der Shoa, aber auch für deren Nachkommen die *gläserne Wand* bedeutet, die sie von Nicht-jüdischen Menschen trennt (Robert Schindel).

Die SchülerInnen der 3 a haben am Schicksal von Herrn Shlomo Shaked Anteil genommen, ohne ihn persönlich zu kennen. Auch Herrn Shaked's Interesse an diesen jungen Menschen ist geweckt. Wir erwarten nun gespannt das persönliche Zusammentreffen. Geplant sind außer der offiziellen Veranstaltung am Heldenplatz am 5. Mai 2008 informelle Treffen außerhalb der Schule, bei denen sich kleine Gruppen von SchülerInnen mit Herrn Shaked in Wien bewegen, natürlich die Einladung von Herrn Shaked an unsere (und seine alte) Schule, organisiert von der 3 a, und eine Veranstaltung im Amtshaus gemeinsam mit dem BG18, Haizingergasse, dessen SchülerInnen ebenfalls mit Herrn Shaked in Kontakt sind.

Ich danke Herrn Shlomo Shaked für die viele Zeit, die er meinen SchülerInnen geschenkt hat, und wünsche ihm einen angenehmen Aufenthalt in Wien in dem Bewusstsein, wirklich willkommen zu sein. Ich erinnere mich an einen Satz, den Herr Shaked in unserem allerersten Telefongespräch über seine geplante Reise nach Wien gesagt hat: *Jetzt schließt sich der Kreis.*

Alles Gute, Shlomo Shaked, und vielen Dank

Kurt Herlt

17.12

Lieber Herr Shlomo Shaked,

Mein Name ist Felix Sperl und ich bin Mitglied bei dem Projekt "A Letter to the Stars". Ich gehöre zu der Klasse, die Sie in der Woche im Mai besuchen möchten. Ich hätte einige Fragen zu Ihrem Leben bevor Sie aus Wien flohen. Ich weiß, dass ihr Vater eine Schneiderei hatte und würde gerne wissen, ob sich, nachdem Wien zum "Deutschen Reich" gehörte, etwas bei den Kunden änderte? Was hat sich an der Schule geändert? Wie verhielten sich Lehrer und Schüler nun Ihnen gegenüber? Nachdem Sie aus Wien flohen, wo wollten Sie dann hin? Welche Stationen hatten Sie auf Ihrem Weg? Wollten Sie nach Palästina oder ergab es sich einfach? Auch würde ich gerne wissen, wer mit Ihnen floh, oder gingen Sie alleine? Wer musste zurück bleiben? Ich weiß, dass Sie 1942 der Armee beitraten. Was bewegte Sie dazu? Gingen Sie alleine oder waren Freunde/Bekannte dabei? Was sagte Ihre Familie zu der Entscheidung? Ich weiß, auch, dass Sie 1945 mit der Armee über Italien nach Villach vorrückten. Was für Gefühle hatten Sie bei dem Vormarsch und was für Gefühle hatten Sie als Sie wieder auf österreichischem Boden standen? Und wie erging es Ihnen als Sie nach Kriegsende wieder in Wien waren? Was empfanden Sie? Das alles würde mich brennend interessieren. Bitte antworten sie bald.

Alles Gute wünscht Ihnen aus Wien

FELIX SPERL

18.12.

Lieber Herr Shlomo Shaked!

Wir heißen Stephan Grabuschnigg und Martin Baumgartner. Wir sind 13 Jahre und Schüler bei Herrn Professor Herlt. Wir sind sehr interessiert an Geschichte, besonders an dem 2. Weltkrieg. Die Zeugen von damals können uns vieles Wichtiges, Interessantes aber auch Lehrreiches erzählen. Es gibt viele Kinder, die nicht wissen, was Sie und viele andere Leute zu dieser Zeit durch gemacht haben. Wir wissen auch nicht viel, aber wir schätzen diese Leute sehr. Sie haben es ja geschafft zu fliehen, und schaffen es auch in die Stadt Wien zurück zu kehren. Wir wissen ein bisschen etwas von dieser schlimmen Zeit von der Taufpatin von Stephans Vater, die 87 Jahre alt ist.

Wir haben jetzt aber genug erzählt und würden gerne ein paar Fragen stellen. Unser Herr Professor Herlt konnte uns nur wenig über Sie erzählen, deswegen stellen wir ein paar Fragen:

- > Wann waren Sie das letzte Mal in Wien?
- > Wo wurden sie geboren?
- > Sind Sie zufällig in das heutige Israel gekommen?
- > Haben Sie in Wien Verwandte zurück gelassen?
- > Warum ginge Sie zur Armee?

Wir haben noch genug Fragen, aber die heben wir uns dafür auf, wenn Sie in Wien zu Besuch sind. Wir freuen uns schon sehr auf Sie und sind auch schon sehr gespannt. In Wien hat sich (glauben wir) seit damals sehr viel verändert.

MFG und alles Gute wünschen Ihnen

Stephan und Martin

18.12.

Liebe Martin und Stephan, Shalom!!!

Shalom ist der übliche Gruß in Israel und bedeutet Frieden.

Danke für Euren lieben Brief und es wird mir Freude bereiten, Euch alle Fragen zu beantworten. Aber zuerst möchte ich fragen, ob es Euch recht ist, wenn ich Euch beim Namen anspreche und duze. In der Hebräischen Sprache, wie auch in der Englischen ist das die einzige Art jemanden anzusprechen, außer wenn man die Königin anspricht mit "HM". Ich nehme an, es wird uns auch leichter fallen, wenn wir uns in Wien treffen werden und Ihr mich einfach entweder Herr Shlomo oder Herr Shaked nennt.

Auch mich wird es interessieren etwas über Eure Pläne zu hören, Eure Familiengeschichte und wie Ihr darauf gekommen seid an dem Projekt Teil zu nehmen. Bis jetzt weiß ich über Euch, dass Ihr Euch für Geschichte interessiert, da haben wir schon etwas gemeinsam.

Noch etwas, ich habe auf meiner PC Tastatur keine Umlaute, nur auf dem program word und das wäre zu umständlich. Jetzt ist es genug mit der Einleitung und nun zu den Fragen.

Ich bin am 17.2.1924 in Wien geboren und seit Ende 1929 wohnten wir am Währingergürtel 137, mein Vater hatte einen Maßschneidersalon im Nebenhaus (139). Zuerst besuchte ich die Volksschule in der Michaelerstraße und dann tritt ich über ins RGXVIII, in dem mein Bruder Kurt schon vor mir lernte. Wie Ihr Euch ausrechnen könnt, war ich ungefähr in Eurem Alter, als die Nazis in Österreich einmarschierten.

In aller Kürze: mein Vater wurde in der "Kristallnacht" verhaftet, im Geschäft wurde noch vorher ein Kommissar eingesetzt, unser Vater kam nach Dachau ins Konzentrationslager. Der Kommissar wurde zum Abwickler ernannt und mein Vater kam nach "Hause", nachdem er sich in Dachau verpflichtete, das Deutsche Reich innerhalb eines Monats zu verlassen, auf sein Vermögen zu verzichten und nicht zu hetzen im Ausland gegen das Deutsche Reich und auch keine "Gräuelmärchen" zu verbreiten im Ausland.

Noch bevor mein Vater aus Dachau entlassen wurde, mussten wir aus unserer Wohnung ausziehen, und so hatten wir, als mein Vater zurückkam, kein eigene Wohnung mehr, das Geschäft war beschlagnahmt und wir wohnten bei einer alten Tante in der Oberen Donaustraße. Meinem Bruder, der älter als ich war, gelang es noch vorher, mit einem Kindertransport nach England zu flüchten.

Da Ihr doch ungefähr in meinem Alter seid, versucht darüber zu denken, wie ich mich damals als Kind gefühlt habe nach dem Anschluss, als sich alles über Nacht veränderte. Wir durften nur mit jüdischen Mitschülern auf einer Bank sitzen, man musste mit "Heil Hitler" grüßen, wir nicht. Plötzlich wussten wir, wer die "Nichtarier" sind. Im RGXVIII waren 88 (14%) der Schüler Juden und Nichtarier. Freundschaften wurden abgebrochen und ein Teil der Mitschüler und Lehrer waren uns von Heute auf Morgen feindlich gesinnt. Aber nicht alle, manche von ihnen trauten sich, wenn unbemerkt, den Kontakt aufrecht zu halten. Nicht nur in der Schule, sondern unser ganzes Leben ist zusammengebrochen. Nach kurzer Zeit teilte man uns mit, wir müssen am Ende des Schuljahres die Schule verlassen und unsere Eltern sollen sich um eine jüdische Schule für uns sorgen. Es gab aber nur ein jüdisches Gymnasium, das Hajess Gymnasium, das überfüllt war und keine neuen Schüler mehr aufnehmen konnte, außerdem verfügten die Eltern über kein Geld um das Schulgeld zu bezahlen.

Aber nicht nur das, mein Bruder und ich waren bei der Pfadfinder Bewegung, und auch dort wurden die Jüdischen Pfadfinder getrennt von den übrigen. Man gründete eine jüdische Gruppe, die später auch aufgelöst wurde, und wir traten in einen jüdischen Jugendverein ein, der Makkabi Hazair, der zuerst eine Jugendbewegung des Sportklubs Makkabi war, aber dann ein zionistischer Jugendverein wurde. Meinen Eltern gelang es mit den letzten Mitteln Schiffskarten nach Shanghai zu kaufen, aber sie beschlossen, mich nicht in das Ungewisse mitzunehmen. Es ergab sich, dass ich nach Schweden kommen konnte, und so blieb ich nach der Abfahrt meiner Eltern noch einen Monat bei meinen Onkel und Tante, bis ich im April 1939 nach Schweden fuhr. Ich war bei einer jüdischen Familie in Schweden. Als sich eine Möglichkeit bot, fuhr ich mit

einer Gruppe über Finnland, Sowjet Union (Leningrad-Odessa), Istanbul und Beirut mit Eisenbahnen und Schiffen und zum Schluss mit einem Taxi nach Haifa (Palästina).

In Wien blieben von den näheren Verwandten ein Onkel und zwei Tanten, viele Nichten und Großtanten, die alle während der Naziperiode umkamen, ein Onkel, Tante und Tochter, denen es gelang nach Belgien zu flüchten, wurden einige Zeit später von den Deutschen nach dem Osten deportiert und Ihre Spuren sind unbekannt .

Da der Brief schon lange geworden ist, denke ich hier aufzuhören, und verspreche über die Frage, warum ich mich freiwillig zum englischen Militär meldete, das nächste mal, wie auf alle anderen Fragen, die Ihr an mich stellen möchtet, zu antworten.

Zum Schluss noch eine Bitte, entschuldigt mein Wissen in Deutsch, das einzige Gute, Ihr müsst ja nicht bei mir Deutsch lernen.

Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen zu den Winterferien (weiß nicht wann) an Euch, Eure Mitschüler und Lehrer, besonders Herrn OStR Mag Kurt Herlt und Euren Eltern
Shlomo Shaked

19.12.

Lieber Herr Shaked!

Stephan und ich haben uns sehr über die lange E-mail gefreut. Herr Professor Herlt hat die E-mail laut der Klasse vorgelesen und die Geschichte war traurig. Uns ist es natürlich recht, wenn wir uns duzen, da wir fast alle Leute mit "du" ansprechen. Dein Deutsch ist sehr bewundernswert, weil du ja so lange Zeit nicht in Wien warst und du schon lange nicht mehr Deutsch gesprochen hast. Du hast gesagt, wir sollen dir was über uns erzählen! Werden wir machen:

Martin: Ich bin natürlich auch in Wien geboren. Ich wohne im 17. Bezirk am Schafberg. Eigentlich habe ich noch keine Pläne für später. Mein Opa hat im Krieg auch sehr viel mitmachen müssen, denn er musste auf der Seite der Deutschen kämpfen. Bereits mit 15 Jahren... Mein Vater war auch im BRG 18 zur Schule gegangen. Ich habe 2 Schwestern, eine Ältere und eine Jüngere. Da ich sehr gerne in der Mitte bin, macht mir der Altersunterschied nichts aus. Ich bin auf das Projekt gekommen weil wir bereits in der 1. Klasse an dem Projekt: "A Letter to the Stars" mit gemacht haben. Ich finde es immer interessant, über diese schreckliche Zeit zu hören.

Stephan: Geboren bin ich auch wie Martin in Wien. Wir zwei sind beste Freunde. Mein Vater ist ein Tiroler und ist 42 Jahre alt. Meine Mutter ist 49 Jahre alt und wurde im Burgenland geboren. Ich wurde im Wilhelminenspital geboren (Wien 1170). Mein Vater hat vier Brüder und ich hab leider keinen Opa, der mir etwas von damals erzählen könnte. Der Vater von meiner Mutter hatte starkes Parkinson und nahm sich das Leben, als ich 2 Jahre alt war. Meine Mutter hat noch zwei Geschwister im Burgenland, zu denen wir noch guten Kontakt haben. Ich hätte schon Zukunftspläne. Und zwar: ich würde sehr gerne Zoologie, Geschichte, Musik, Philosophie und Grafiken studieren. Also ich hab noch viel vor. Ich werde aber nicht alles studieren. Ich möchte vor allem viele Reisen ins Ausland machen.

Könntest du uns noch diese Frage beantworten?:

Wieso du bist du zur Armee gegangen?

MFG aus Wien und alles Gute wünschen dir
Stephan und Martin!

20.12.

Lieber Martin und Stephan, Shalom!

Danke für Euren Brief und besonders dafür, dass Ihr mir einiges über Euch selbst und Eure Familien erzählt habt. Es freute mich zu hören, dass Ihr sehr an Eure Familie hängt und das ist sehr gut, denn die Familie ist unsere beste Stütze in Notfällen und der wichtigste Grundstein unserer Gesellschaft.

Zu Eurer Frage: ich kam nach Palästina Mai 1941 und kam mit einer Gruppe von jüdischen Jugendlichen, die meisten von Deutschland, diese Gruppe war zionistisch gesinnt und kam in einen Kibbutz (Degania A der erste Kibbutz im Lande) um dort zu lernen und in der Landwirtschaft zu arbeiten (ich arbeitete im Hühnerstall und in den Bananenplantagen). Ihr denkt Euch, in den Bananenplantagen hätte ich auch gerne gearbeitet und den ganzen Tag Bananen gegessen, das ist aber nicht so. Bananen pflückt man grün und die Reife dieser muss erst künstlich gefördert werden und außerdem ist es sehr heiß zwischen den Bananenpflanzen. Wir arbeiteten vormittags von 6:00 bis 12:00 und nachmittags lernten wir (nach einer Mittagspause wegen der Hitze). Aber wir waren glücklich. Ich versuchte schnell die Hebräische Sprache zu lernen, deshalb ging ich oft in den Kindergarten und setzte mich auf den Sandkasten und versuchte mit den kleinen Kindern hebräisch zu sprechen, und die glaubten, dass ich mit Absicht Fehler mache, um sie zu belustigen. Sie korrigierten mich und ich musste mich nicht schämen.

Nach einem Jahr war ich schon 18 Jahre alt und die militärische Lage hatte sich verändert. Im Nahen Osten: Rommel wurde vor Alexandrien aufgehalten von Montgomery; in Syrien war der Aufstand der Petain Generäle von den Briten unterdrückt und Syrien besetzt; in Irak war der Aufstand von Raschid Ali, der vom Reich unterstützt wurde, unterdrückt. Nur der Luftkrieg und der Seekrieg machte uns große Sorgen, aber am meisten die Situation in Europa. Über das Schicksal der Juden in Europa kamen nur selten Nachrichten heraus. Im März/April kamen zwei jüdische Frauen zu Besuch nach Degania A und erzählten uns über ihre Erlebnisse unter der Deutschen Besatzung in Polen und Weißrussland. Die Damen hatten Palästinensische Reisepässe und fuhren vor Kriegsbeginn nach Polen und wurden dort aufgehalten, bis sie ausgetauscht wurden gegen Deutsche Frauen, die auch wegen des Krieges nicht nach Hause kommen konnten. Die Geschichten über das Schicksal der Juden und deren Verfolgungen waren schrecklich und niemand konnte damals ahnen, dass es noch viel schlimmer werden wird. Keiner wusste von der Wannsee Konferenz. Ich war so beeindruckt von den Berichten, dass ich beschloss, ich muss etwas persönlich unternehmen; ich kann nicht so fortsetzen, als geschehe nichts. Es besteht auch keine unmittelbare Gefahr für Palästina.

Da gab es eine Möglichkeit sich zur Englischen Armee freiwillig zu melden und drei Jungs von uns beschlossen sich zu melden, aber wir kamen dann in verschiedene Militäreinheiten. Ich wurde in eine jüdische Pal. Transporteinheit eingeordnet (es gab auch arabische Pal. Einheiten, diese wurden bald aufgelöst, wegen der geringen Anzahl von Freiwilligen und weil man sich nicht auf sie verlassen konnte. Der Mufti von Jerusalem, der nach Berlin flüchtete und heiligen Krieg gegen die Briten und Juden verkündete, hatte sehr großen Einfluss auf die islamischen Pal.).

Das waren die Gründe und so rückte ich ein und nach meiner Ausbildung kam ich nach Alexandrien, Malta, Invasion Italien und zum Schluss nach Villach (in einem Wirtshaus auf der rechten Seite der Straße zum Wörthersee.)

Ich muss noch auf die Fragen von Felix antworten, aber das später und das Puzzle wird zusammen gestellt. Sicher nach noch einigen Fragen, es soll ja auch spannend sein. Herzliche Grüße an Euch, Prof. Kurt Herlt und Eure Mitschüler, Shlomo Shaked

20.12.

Lieber Herr Shaked!

Ich hoffe es interessiert dich, was mein Opa durch gemacht hat, denn ich möchte es dir erzählen. Denn er war ungefähr so alt wie du und hat zur gleichen Zeit gelebt. Ich muss WAR schreiben, denn er ist vor 9 Monaten verstorben... ich hätte gerne noch etwas mehr erfahren, aber ich erzähle Ihnen, was ich weiß:

Seine Mutter hat ihn und einen Zwillingsbruder geboren, ist aber leider gleich nach der Geburt verblutet... Der Vater, also mein Ur-Großvater, war Schuster. Als sie 5 Jahre alt waren, ist der Vater auch verstorben. Die Jungen haben ihn eines Nachts tot aufgefunden. Sie sind dann ins Waisenhaus gekommen. Dort wurde er nicht adoptiert. Als er 14 war, er hatte gerade die 4. Klasse hinter sich, wurde er in den Krieg berufen und stand mit 15 an der Front. Er hat einen Schuss durch die Wange bekommen, der auf der anderen Seite der Wange wieder hinausgeschossen ist. In seinem Mund ist NICHTS passiert... Er erlitt während des Krieges noch weitere Verletzungen, und als der Krieg aus war, hatte er nichts mehr als seine alte Kleidung. Er verbrannte alle seine Papiere, denn er hatte Angst, dass ein feindlicher Soldat ihn erkennen könnte. Eines Nachts schwamm er über die Thaya zu seinem Heimathaus, um wenigstens noch seinen letzten Koffer mit neuer Kleidung zu holen. Hätte ihn wer erwischt, könnte ich das heute nicht schreiben...

Ich hoffe ich habe sie mit der Geschichte meines Opas nicht belästigt.

MFG aus Wien: Martin

20.12.

Lieber Martin !!

Ich bedaure wirklich das Schicksal Deines geliebten Opas. Krieg ist immer sehr grausam und schade, dass so viele Menschen den schweren Preis bezahlen müssen. Zum Frieden braucht man immer zwei Seiten, zum Krieg genügt leider nur eine Seite. Wir müssen alles unternehmen Kriege zu vermeiden.

Wichtig ist, dass Du an Deinen Opa in Liebe gedenkst.
Gute Nacht, Shlomo Shaked

21.12.

Lieber Felix!!!

Habe Deinen Brief vom 19. Dezember erhalten und danke Dir für die interessanten Fragen, die Du gestellt hast und man merkt an diesen, dass Du "Schulaufgaben" gemacht hast, bevor Du an mich geschrieben hast. Ich werde versuchen auf alle zu antworten, wenn vielleicht heute nicht auf alle.

Zuerst: Als ich Deinen Familiennamen las, erinnerte ich mich plötzlich an zwei "Sperls", eins das berühmte Cafe Sperl und die zwei Gassen im zweiten Bezirk. Das kommt bei mir öfters vor, dass ich mich plötzlich an Begriffe und Namen erinnere, die ich jahrelang nicht erwähnt habe und die irgendwo unbenutzt in meinem Gedächtnis gelegen sind. Ich weiß aber nicht, nach wem die Gassen so benannt wurden. Das Cafe sicher nach dem Namen des Besitzers. Hast Du irgendwann versucht aufzuklären, ob es eine Beziehung mit Deiner Familie und dem Cafebesitzer gab? Wir haben eine Enkelin, Enmar, die ist jetzt in der 7. Klasse und demnächst muss sie eine Arbeit schreiben über "Die Wurzeln meiner Familie" (übersetzt aus dem hebräischen oder die Geschichte meiner Familie so wie das bekannte Buch "Roots"), das ist Fachgegenstand in ihrem Schuljahr. Gibt es auch so etwas ähnliches bei Euch?

Im April 1938 wurde in das Geschäft ein kommissarischer Verwalter von der Partei eingesetzt, der alle Vollmachten erhielt und seinen Gehalt von den Einnahmen und dem Kapital des Geschäftes bezog. Mein Vater erhielt von nun an RM 7,50 pro Tag und nur arische Arbeiter wurden von nun an beschäftigt und die anderen entlassen. Viele arische Kunden trauten sich nicht mehr ins Geschäft und diejenigen, die Schulden hatten, wollten so schnell wie möglich aus der Kundenliste gestrichen werden.

Die Kundschaft, die aus jetzt ehemaligen Regierungsmitgliedern, Beamten, Rechtsanwälten Ärzten und vielen in- und ausländischen Studenten bestand, wussten, dass einige der jüdischen Angestellten und auch ein "Sozi" entlassen worden sind, so nahmen sie lieber Abstand vom Geschäft, denn das war ja nicht mehr derselbe Betrieb. Mein Vater war früher auch offizieller Schneider der Studentenburschenschaften und der Hochschule für Landwirtschaft, Bodenkultur und Forstwirtschaft. Auch die kamen nicht mehr ins Geschäft. Einige jüdische Kunden kamen, die noch, bevor sie auswanderten, sich schnell etwas bestellen wollten, wie zB leichte tropische Anzüge für das Land, in das sie zu flüchten planten.

In meiner (unserer) Schule änderte sich viel und das von heute auf morgen. Immer wenn der Klassenvorstand oder der Direktor nach dem Anschluss plötzlich in die Klasse kam, wussten wir, dass es eine neue Verordnung gab. So wurden uns die neuen Verhaltensregeln vorgelesen, wie zB Hitlergruß, Juden und Nichtarier durften nicht mehr mit arischen Schülern zusammensitzen auf einer Bank, keine Freundschaften halten. Das schlimme war, dass alle den Vorschriften sofort folgten, denn der Druck auf die Lehrer, Schüler und sogar auf den Direktor war enorm stark und wehe dem, der dagegen widerstanden hätte oder sich dagegen geäußert hätte. Es gab ja auch viele fanatische Naziidealist, die bestrebt waren die Ideen auszuführen und in jedem, der nicht folgte, einen Verräter sahen.

Wie ich schon geschrieben hatte, wurde mein Vater in der "Kristallnacht" Nov. 1938 verhaftet und nach Dachau ins Konzentrationslager gebracht. Auf der ersten Karte nach einigen Wochen schrieb er zu unserer Mutter: Liebe Anna, schicke die Kinder weg, jeden alleine. Meiner Mutter gelang es meinen Bruder Kurt, der älter als ich war und an Asthma litt, mit einem Kindertransport nach Schottland zu schicken. Die einzige Möglichkeit, die sich ergab für meine Eltern, war nach Shanghai zu flüchten. Da meine Eltern mich nicht dorthin nehmen wollten, versuchte meine Mutter für mich ein anderes Ziel zu finden. Nach England kam nicht in Frage, dann kam eine andere Möglichkeit in Betracht, denn eine Frau kam aus Schweden und diese interviewte einige Kinder für einen Aufenthalt in Schweden. Die Kinder sollten von schwedischen Familien aufgenommen werden und ich kam so zu einer jüdischen schwedischen Familie. Die Abreise verzögerte sich, so dass meine Eltern noch vor mir aus Wien abfuhr

nach Triest und von dort nach Shanghai. Ich blieb bei einer Tante von mir und fuhr dann in Begleitung dieser schwed. Dame über Berlin nach Stockholm. Mit mir waren noch einige Jungs und Mädchen, ich glaube 4-6, die ich nicht von früher kannte. Ich kann mich nur an wenig von dieser Reise erinnern, wahrscheinlich war ich zu sehr beschäftigt in meinen Gedanken mit mir und meinem Schicksal und war gespannt wo, bei wem werde ich sein und was werde ich machen und wann werden wir alle wieder zusammen sein. Es war eine traurige Fahrt ins Unbekannte und Ungewisse.

Das ist schon ein langer Brief geworden, auf die anderen Fragen antworte ich bald. Da ich nicht weiß, wann Eure Ferien beginnen, wünsche ich dir schon jetzt schöne, interessante Ferien mit gutem Wetter und vielen Geschenken und dasselbe auch Deinen Eltern und Geschwistern (wenn es sie gibt). Bis zum Neuen Jahr werde ich noch Gelegenheit haben Euch das Beste zu wünschen.

Shlomo Shaked

23.12.

Herr Shlomo Shaked,

Danke für die interessanten Antworten. Es war wirklich sehr aufschlussreich.

Nun zu Ihren Fragen: Ich habe nie versucht den Zusammenhang zwischen meiner Familie und des Restaurantleiters zu erkunden. Ich weiß nur, dass der Name "Sperl" aus der Tschechei, aus irgendeinem Dorf stammt, dessen Name mir nicht einfällt. Sobald ich es wieder weiß, werde ich es Ihnen sofort mitteilen. Und meiner Kenntnis nach gibt es das Fach "Die Wurzeln meiner Familie" nicht.

Ich hätte nur eine Frage: Was war Ihr Lieblingsfach in der Schule?

Mit den besten Wünschen

FELIX SPERL

PS: Ich hoffe es ist bei Ihnen wärmer als in Wien.

24.12.

Lieber Felix, Shalom!!!

Danke, dass Du Zeit gefunden hast, trotz der Feiertage (da gibt es sicher auch viele Familientreffen) mir zu antworten. Wir hatten bei uns richtige "kalte" Wintertage, es regnete viel und das ist gut für die Landwirtschaft und für die Wasserversorgung bis zur nächsten Regensaison, die dann im Herbst anfängt, es muss doch ausreichen. Wenn ich kalt schreibe, dann ist es, weil man so angesagt hat bei der Wettervoraussage. Kalt ist ja ein relativer Begriff und momentan ist es in Haifa am Tag 19 Grad warm und 9 Grad in der Nacht kalt; es gibt niedrigere Temperaturen in den Bergen, 13/4 und sogar Schnee auf dem höchsten Berg im Norden, wo man Skifahren kann. Heute wird ein sonniger Tag sein, nur die Tage sind kurz und der Übergang zur Dunkelheit geht bei uns schneller als in Wien. 9 Grad ist bei Euch die Tagestemperatur und dann sagt ihr, das war aber ein schöner Tag.

Lieblingsfächer von mir waren Geographie und Geschichte und Sprachen (außer Latein), lernte noch Italienisch privat, denn die Eltern, hatten uns einen längeren Besuch in Italien versprochen (vor dem Anschluss natürlich).

Wenn Ihr keine Beziehung zum Sperlcafe habt, ist nicht schlimm. Es gab in Wien immer Cafes, die eine merkwürdige Geschichte hatten, denn dort trafen sich viele Künstler und Schriftsteller und diese prägten die Atmosphäre dort. Sperl Cafe, das von Ronacher gegründet wurde, war eines von ihnen.

Nun zum 2. Teil :

In Schweden lebte ich zuerst bei einer Familie in der Nähe von Stockholm auf einer Insel Kaggeholm (die Familie hatte noch 3 jüngere Kinder, die älteste war 9 Jahre alt), und Dezember 1940 wurde mir vorgeschlagen eine Gruppe von jüdischen deutschen Flüchtlingskindern, die in der Nähe von Falun (Selma Lagerlöf lebte dort) in einem Kinderheim wohnten, zu besuchen während Hannukka. Ich war einverstanden, denn manchmal sehnte ich mich mit gleichaltrigen Jungen und Mädchen mich zu treffen und zu unterhalten, vor allem da sie den selben Hintergrund wie ich hatten (zwar nicht aus Österreich, sondern aus Deutschland). Kurz nachdem ich nach Stockholm zurück kam, sprach ich mit meiner "Pflegetante" und sie stimmte zu, dass ich dorthin übersiedeln darf unter einer Bedingung, weiter in Kontakt zu bleiben mit ihr und falls ich enttäuscht sein würde, kann ich jederzeit zurückkommen.

In Hälsinggarden bei Falun, gab es zwei Gruppen, (in jeder 20-30 Jungs und Mädchen), wir arbeiteten im Wald, im Gemüsegarten und bei Bauern. Außerdem lernten wir und es gab wie in Jugendbewegungen Gespräche, Spiele, Wettbewerbe usw. Im März teilte man uns mit, dass eine Gruppe von uns nach Palästina Einwanderungserlaubnisse bekommen wird. Die Frage war nur welche? Man beschloss zwischen den Gruppen ein Los zu ziehen und die Gruppe, in der ich mich befand, gewann. Alle Entscheidungen nach der Trennung unserer Familie musste ich allein machen, mit der Familie gab es keinen Kontakt mehr. Der Krieg machte ihn unmöglich. Natürlich gab es meistens Freunde, mit denen ich darüber sprechen konnte, aber am Ende war es meine Entscheidung. Da ich schon immer vom heiligen Land, Palästina geträumt hatte, war der Entschluss nach Palästina zu fahren, sobald es nur möglich ist, selbstverständlich.

Die Reise wurde einmal von den Russen aufgeschoben und erst im April bekam die Gruppe erneut Visas und wir konnten so von Schweden abreisen. Von der Gruppe, die in Schweden blieb, kamen nur wenige nach Palästina / Israel und als sie älter wurden, löste sie sich auf und die meisten von ihnen blieben in Schweden, bekamen Arbeitserlaubnis und später Staatsbürgerschaft.

Wir kamen nach Stockholm, dort verabschiedete ich mich von meiner "Pflegetante" fuhren mit dem Schiff nach Finnland, mit der Eisenbahn nach Helsinki (Übernachtung), weiter nach Leningrad (dort blieben wir drei Nächte und machten eine Sightseeing Tour, besuchten eine Ballettvorstellung, Museen, darunter ein Museum gegen die Religionen) und dann in zwei abgeschlossenen Eisenbahnwagons nach Odessa (wir durften nicht aussteigen, wenn der Zug anhielt oder mit jemanden außerhalb des Zuges sprechen). Übernachtung eine Nacht und

Sightseeing, dann mit einem sowjetischen Schiff nach Varna, Konstantinopel (Übernachtung). Mit der Eisenbahn nach Beiruth, dort sollten wir auch übernachten, aber da die Gefahr bestand, dass Feindseligkeiten zwischen den Franzosen und den Briten jeden Moment ausbrechen könnten, nahmen wir einige Taxis und fuhren schnell über die Grenze nach Haifa. Felix, ich habe alle Stationen erwähnt, dann könntest Du, wenn Du Google Earth hast, nachfolgen, aber viel schneller. Unsere Reise dauerte mehr als 14 Tage und die Ostsee überquerten wir mit einem Eisbrecher vor dem Schiff und knapp vor Odessa blühten schon die ersten Bäume und in Haifa gab es schon einen heißen Hamsin Wind (ein trockene, heißer Wind, der von der Wüste im Osten kommt).

Jetzt ist noch eine große Frage offen geblieben, über die Armee und darüber möchte ich ein anderes Mal schreiben. Schließlich soll Dir noch Zeit bleiben zum Feiern und zum Amüsieren und sogar manchmal zum Zeit Vergeuden.

Schöne Feiertage und Ferien Deiner Familie und Dir besonders, wünscht Shlomo.

28.12.

Lieber Felix, Shalom!!!

Ich habe einige Tage vergehen lassen, bevor ich fortsetze und hoffe, dass Deine Familie und Du die letzten Tage schön verbracht habt und vielleicht auch verreist seid und die Zeit ausgenützt habt, um einen Wintersport zu betreiben und vielleicht neue Gegenden kennen zu lernen.

Die Hauptgründe, warum ich mich freiwillig zur Armee meldete:

Nach einem Jahr war ich schon 18 Jahre alt und die militärische Lage hatte sich verändert. Im Nahen Osten: Rommel wurde vor Alexandrien aufgehalten von Montgomery; in Syrien war der Aufstand der Petain Generäle von den Briten unterdrückt und Syrien besetzt; in Irak war der Aufstand von Raschid Ali, der vom Reich unterstützt wurde, unterdrückt. Nur der Luftkrieg und der Seekrieg machte uns große Sorgen, aber am meisten die Situation in Europa. Über das Schicksal der Juden in Europa kamen nur selten Nachrichten heraus. Im März/April kamen zwei jüdische Frauen zu Besuch nach Degania A und erzählten uns über ihre Erlebnisse unter der Deutschen Besetzung in Polen und Weißrussland. Die Damen hatten Palästinensische Reisepässe und fuhren vor Kriegsbeginn nach Polen und wurden dort aufgehalten bis sie ausgetauscht wurden gegen Deutsche Frauen, die auch wegen des Krieges nicht nach Hause kommen konnten. Die Geschichten über das Schicksal der Juden und deren Verfolgungen waren schrecklich und niemand konnte damals ahnen, dass es noch viel schlimmer werden wird. Keiner wusste von der Wannsee Konferenz. Ich war so beeindruckt von den Berichten, dass ich beschloss, **ich muss etwas persönlich unternehmen; ich kann mein Leben nicht so fortsetzen, als geschehe nichts.** Es bestand auch keine unmittelbare Gefahr für Palästina. Ich wollte, wenn man mich Jahre später fragen wird, ... und was hast Du gemacht während des Krieges? dass ich mit reinem Gewissen sagen kann, ich habe alles getan, was in meiner Möglichkeit lag, um den Krieg so schnell wie nur möglich zu beenden und die Grausamkeiten zu beenden. Ich war schon damals der Meinung, dass die Amerikaner schneller handeln hätten sollen und nicht die anderen Alliierten alleine kämpfen lassen, bis sie sich einmischten. Vielleicht wäre der Krieg schneller beendet geworden.

Da gab es eine Möglichkeit sich zur Englischen Armee freiwillig zu melden und drei Jungs von uns beschlossen sich zu melden, aber wir kamen dann in verschiedene Militäreinheiten. Ich wurde in eine jüdische Pal. Transporteinheit eingeordnet (es gab auch arabische Pal. Einheiten, diese aber wurden bald aufgelöst, wegen der geringen Anzahl von Freiwilligen und weil man sich nicht auf sie verlassen konnte. Der Mufti von Jerusalem, der nach Berlin flüchtete, die Achse unterstützte, und einen heiligen Krieg gegen die Briten und Juden verkündete, hatte sehr großen Einfluss auf die islamischen Palästinenser).

Der entscheidendste Grund war, vielleicht wird es mir gelingen Verwandte oder Bekannte zu retten und vor allem meinen bescheidenen Anteil beizutragen, dass der Krieg schneller und erfolgreich beendet wird.

Das waren die Gründe und so rückte ich ein und nach meiner Ausbildung kam ich nach Alexandrien, Malta, Invasion Italien und zum Schluss nach Villach (in einem Wirtshaus auf der rechten Seite der Straße zum Wörthersee, dort fanden wir genug Platz um unsere Garage einzurichten, in einem Schuppen).

Schon in Italien, als wir vorrückten, kamen wir in Kontakt mit der Zivilbevölkerung und wir konnten die Folgen des Krieges auf die armen Bauern und Familien sehen und wir versuchten ihnen zu helfen, soweit wir es mit unseren Mitteln tun konnten. Vor allem den Kindern. ZB damals gab es fast keinen Verkehr zwischen den Dörfern und Städten und wir konnten ihnen dabei behilflich sein; oder wir Soldaten bekamen Schokolade zugeteilt, die wir unter Kinder verteilten. Aber das wichtigste war, sie menschlich zu behandeln und zu verstehen, in welcher Notlage sie sich befinden. Hass und Rache kann man leicht aufschüren und es ist nicht schwer eine Menge aufzuhetzen gegen den Schwächeren, Anderen. Dafür ist es wichtig, dass man versucht ein Mensch zu bleiben in allen Situationen und den Mitmenschen zu helfen und sich

die Fragen stellt: wie hätte ich mich in seiner Lage verhalten und diese Fragen sich selbst ehrlich beantworten.

Während unseres Vormarsches haben wir viel Elend und Trauer gesehen, aber es gab Dörfer, wo man äußerlich nicht merkte, dass sie gelitten haben, es gab keine zerstörte Häuser, aber wenn man die Leute kennen lernte und fragte, erzählten sie über die Familienangehörige, über deren Schicksal sie nichts wussten und die schweren Zeiten in den letzten Jahren. Aber die meisten waren froh, dass für sie alles schon vorüber ist, denn jetzt können sie von neuem hoffen auf eine bessere Zukunft.

Als der Krieg endete und wir nach Österreich kamen, hatte ich keine anderen Gefühle, als bisher. Vielleicht war ich zu optimistisch / naiv, denn ich dachte, hoffte, dass die Deutschen / die Österreicher / die Italiener usw. in ihrem eigenen Interesse beschließen werden, wie die Anführer zu bestrafen sind.

Sofort nachdem wir die Nachricht bekamen, dass die Russen, die Wien schon erobert hatten, die Alliierten nach Wien hereinlassen, sprach ich mit dem Kommandant meiner Einheit, dass ich nach Wien fahren möchte, mit dem Ziel Verwandte oder über deren Schicksal Auskunft zu finden. Offiziell konnte er mir keine Erlaubnis für eine Einreise nach Wien geben, da nach den Vereinbarungen zwischen den Alliierten, nur eine bestimmte Anzahl von Besatzungstruppen nach Wien durften. Der Kommandant gab mir Urlaub und bat mich von meinen Kameraden, die von Wien stammten, Namen und verschiedene Daten ihrer Verwandten mitzunehmen und auf eigene Faust zu versuchen nach Wien zu kommen. Nachdem ich erfuhr, wo sich der erste britische Konvoy versammelt, fuhr ich hin und fand einen Chauffeur, dem ich die Wahrheit meines Unternehmens erzählte, und der erklärte sich bereit mir zu helfen und mich mitzunehmen. Das große Problem war, die Grenze der russischen Zone in der Steiermark zu überqueren ohne Dokumente, da die Russen die Anzahl der Autos und der Truppen überprüften. Der Plan war: Da man ja an der Grenze warten musste, bis man an die Reihe kam, beschlossen wir, dass er sich auf die Beifahrerseite außerhalb des Autos stellen wird mit den Papieren in der Hand und ich werde mich in der Autokabine verstecken. Als das Auto an die Reihe kam, gab der Soldat dem Fahrer ein Zeichen, er soll doch sofort einsteigen und losfahren und den Konvoy nicht aufhalten. Er stieg nicht auf die Treppe, wie üblich um in die Kabine hereinzuschauen und so gelang es mir über die Grenze zu kommen. In Wien hab ich mich ausgekannt und das erste Ziel war "unser" Haus. Ich hoffte, dass es noch steht und jemanden von unseren Bekannten anzutreffen. Ich hatte Glück, im Hause wohnte ein älteres Paar, das "halbarisch" war und die uns Kinder immer sehr gut behandelten. Sie erkannten mich sofort, trotz der Uniform und erklärten sich bereit, dass ich bei Ihnen übernachten kann. Ich erzählte Ihnen über meine Familie und sie mir über die Zeit während des Krieges und die Tage gleich nach der Besatzung der russischen Soldaten. Sie hatten keine leichte Zeiten, aber jetzt ist es wieder viel besser und es herrscht Ordnung. Wir feierten die Begegnung und sie öffneten eine Champagnerflasche, dies war das erste Mal für mich, dass ich Champagner trank. Außer ihnen sprach ich mit niemandem im Haus.

Am nächsten Tag begann ich mit meiner Aufgabe. Ich fand heraus, wo sich die Kartei der vertriebenen Juden befand und konnte dort sofort hineinkommen. Leider war ich nicht erfolgreich, ich fand keinen Verwandten von mir oder meinen Freunden. Das war eine riesige Kartei auf vielen Tischen verteilt, alphabetisch eingeordnet. Auf jeder Karte stand das Datum des Abschlusses in den Osten und meistens eine Zeile darunter der Vermerk: abgemeldet am.... oder tot gemeldet am

Nach vier traurigen Tagen beschloss ich Wien zu verlassen und erkundigte mich bei englischen Soldaten, wie ich wieder nach Villach kommen kann. Diesmal gab es keine Schwierigkeiten.

Das war keine leichte Aufgabe Dir das alles zu schildern, (ich hab nicht alles natürlich erzählt), aber ich habe dies vor allem gemacht, weil Deine Fragen über meine Gefühle mich sehr gerührt haben und ich mich darüber freute, dass ein junger Mensch Interesse daran hat, was ich empfand während dieser dunklen Epoche in dem Leben aller Menschen. Nur eins möchte ich

nochmals betonen, ich hatte nie Rachegefühle, ich wollte eigentlich nur, dass die wirklich Schuldigen bestraft werden.
Zum Schluss wünsche Euch ein schönes weekend und verbleibe mit freundlichen Grüßen,
Shlomo Shaked

PS. Ich hoffe, dass ich den Rest Deiner Fragen beantwortet habe

28.12.

Danke Herr Shlomo Shaked,

für die vielen Antworten. Sie waren sehr interessant.

Nun da Sie die Fragen beantwortet haben, habe ich bereits neue. Ich würde gerne Ihren Schulweg erfahren. Sie werden sich höchst wahrscheinlich fragen, wozu ich Ihren Schulweg wissen möchte. Aber das kann ich Ihnen leider nicht sagen.

Zu Ihrer Woche im Mai: Was würden Sie in der Woche gerne machen?

Weiterhin alles Gute wünscht Ihnen

FELIX SPERL

PS: Ich kann Ihnen ab 29.12.07 bis 6.1.08 nicht schreiben.

29.12.

Lieber Felix, Shalom!!!

Vielen Dank, für Deinen Brief, diesmal hast Du eine relativ leichte Frage gestellt. Aber ich werde etwas über den Hintergrund schreiben, damit Du es besser verstehen kannst. Vor dem Anschluss (bis einige Wochen davor): Den Weg zu unserer Schule machten mein Bruder und ich gemeinsam. Da wir keine Frühaufsteher waren, fuhren wir meistens mit der Tramway (Straßenbahn) eine Strecke, meistens bis zur Währingerstraße und von dort zu Fuß zum RGXVIII. Wir kamen immer pünktlich an. Manchmal stiegen auch andere Schüler vom RG ein, aber die kannten wir nur oberflächlich.

Der Rückweg war etwas ganz anderes: wir hatten/ließen uns Zeit. Meistens warteten wir gegenüber des Schulgebäudes auf unsere Freunde (nicht immer war mein Bruder Kurt dabei) und machten sich lustig über Mitschüler, Lehrer; manchmal versuchten wir unsere Lehrer nachzuahmen, hänselten einander und machten uns gemeinsam auf den Weg nach Hause. Das war ein Teil der Entspannung nach dem Unterricht und der damaligen strengen Disziplin im RGXVIII. Der Weg war meistens im großen und ganzen derselbe, nur manchmal machten wir kurze Abstiche, um mit einem Freund/en länger beisammen zu sein.

Manchmal gingen wir nach links (vom Schuleingang gesehen) und gingen dann über die Weimarerstraße (war das der Name? Ich erinnere mich nur, dass dort ein öffentliches Gebäude stand mit einer Kinderzahnklinik im Parterre) bis zur Währingerstraße zum Bezirksamt, oder wir gingen nach rechts der Schopenhauerstraße entlang bis zur Martinstraße und diese hinunter bis zur Währingerstraße zum Bezirksamt (Magistrat).

Manchmal gingen wir etwas weiter in der Währingerstraße, denn auf der Seite des Bezirksamtes nebenan war eine große Buchhandlung, in der man unter anderen Übersetzungen ins Deutsche von Lateinbüchern kaufen konnte (das waren Taschenbücher vom Reklamverlag, so glaube ich mich wenigstens erinnern zu können). Dann zurück in die Gymnasiumstraße.

Nun etwas über den Verkehr damals, es gab damals in Wien nur 5% der Fahrzeuge von heute, es gab zwar Verordnungen, dass man nicht auf dem Fahrweg gehen darf, aber wir haben uns daran nicht gehalten, wenn wir gemeinsam nach Hause gingen, besonders nicht in den kleineren Straßen/Gassen.

Die Geschwindigkeit der Autos war ja viel geringer als heutzutage. Autos hatten auch keine Parkprobleme und die Trottoirs wurden nicht als Parkplätze benutzt.

Die meisten von uns gingen durch die Gymnasiumstraße bis zur Mollgasse zusammen und dort trennten viele von uns voneinander und gingen in verschiedenen Richtungen, aber nicht bevor wir meistens eine Pause machten. Der Grund dafür, dort befand sich damals ein Mädchengymnasium und wir Jungs suchten die Nähe von ihnen und wir wollten ihr Interesse an uns wecken. Sobald wir die Mädchen vor dem Gymnasium wahrgenommen hatten, versuchten wir ihre Aufmerksamkeit auf uns zu lenken und machten viel "Blödsinn". So spielten wir miteinander, forderten jemanden heraus und versuchten dann, einer dem anderen die Handtasche aus der Hand zu reißen, wegzuschmeißen und dann mit stolzem Blick in die Richtung der Mädchen zu schauen, ob sie das mitbekommen haben.

Der Heimweg war, wie die Geschichte der "Zehn kleine Negerlein", in meiner Geschichte waren wir zum Schluss mein Bruder und ich oder nur ich alleine übrig geblieben.

Nachdem uns viele verließen, ging der Rest durch die Mollgasse bis zur Semperstraße, dort verließ uns ein Freund von uns (Mitschüler meines Bruders) und dann durch die Marsanogasse bis zum Währingergürtel und dann kam die Remise. Diese faszinierte mich immer, denn immer war etwas los dort und ich konnte hineingehen und mir alles anschauen und zuschauen, wie die Tramways verschoben werden, wie sie auf der Drehbühne aufs richtige Geleise gebracht werden usw. Von dort war es nur ein Katzensprung nach Hause Währingergürtel 137. Manchmal ging ich die Semperstraße weiter bis hinter der Remise entlang der Mauer des alten Jüdischen Friedhofs (Das Friedhofstor war selten offen und dann versuchte

ich hinein zukommen, denn die mir fremde Schrift erweckte mein Interesse, obwohl ich sie nicht lesen konnte, schon gar nicht verstand. Außerdem gab es dort viele schöne Familiengrüfte, an denen ich die Familiennamen lesen konnte, die in Deutschen Buchstaben geschrieben waren) und dann die Stiegen hinunter zur Sackgasse und da war schon das Nachbarhaus 135 und nach Hause. Meistens wartete meine Mutter schon auf uns/mich mit dem Essen.

Das war es alles. Ich habe mir auch viel Zeit gelassen und ausführlich berichtet, schließlich es ist ja der Rückweg.

Nochmal ein schönes interessantes Neues Jahr und viel Erfolg,
wünscht Shlomo Shaked

29.12.

Sehr geehrter Herr Shlomo Shaked!

Wir sind zwei Schülerinnen aus Ihrer ehemaligen Schule, dem BRG 18 Schopenhauerstraße. Wir würden gerne mehr Information über Ihren Aufenthalt in Wien in Erfahrung bringen. Wie zum Beispiel:

1. Wie haben Sie sich damals als Jude gefühlt? Wurden sie gegenüber anderen benachteiligt?
2. Hatten Sie Freunde, die auch Juden waren oder hatten Sie auch andere Freunde?
3. Haben Sie Verwandte, die noch leben?
4. Wie hat sich Ihr Leben durch den Krieg verändert?
5. Wie oft waren Sie nach dem Krieg in Wien?
6. Wo waren Ihre Lieblingsplätze in Wien?
7. Vermissen Sie Ihre Heimatstadt Wien?
8. Wie unterscheidet sich Wien von Palästina für Sie?

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns diese Fragen beantworten könnten.

Liebe Grüße von Magdalena Hampl und Konstanze Müller vom BRG 18 aus Wien

P.s.: Im Anhang sind noch mehrere Bilder von Ihrem alten Haus (Währinger Straße 137). Auf zwei Bildern sind auch wir beide zu sehen.



10. 1.

Sehr geehrter Hr Shlomo Shaked

Wir sind 4 Schülerinnen und besuchen heute die gleiche Schule wie Sie damals.
Wir freuen uns auf ihren Besuch in Wien und hoffen, dass sie uns ein paar Fragen beantworten können.

Wie z.B. Wie ist ihnen die Flucht gelungen? Wie war das Leben nach der Flucht?

Es ist sehr nett von Ihnen, dass Sie sich für uns Zeit nehmen und bereit sind mit uns in Kontakt zu treten. Da wir schon einmal die Möglichkeit hatten einem Menschen zuzuhören, der vielleicht eine ähnliche Lebensgeschichte hat wie Sie und auch Schüler des BRG 18 war, sind wir schon sehr gespannt auf ihre Geschichte.

Falls Sie Fragen an uns haben, schreiben Sie an: raffi.paganotta@aon.at

Wir würden uns aber auch so sehr über eine Rückmeldung freuen.

Laura, Julia, Raffaella, Lena

12.1.

Liebe Konstanze und Magdalena, Shalom!

Ich wollte schon einige Male antworten auf eure Fragen, aber immer kamen mir neue Gedanken, welche Weise ich wählen soll, um es euch am Besten zu erklären.

Zuerst über die Fotos: Der technische Aspekt: Bitte sendet mir nicht mehr so viele Fotos auf einmal mit einer hohen Bildgröße und Qualität, (diesmal waren es 8.3 MB), sondern in üblicher email Qualität, oder zwei -drei Fotos auf einmal in einer e-mail. Das war leicht, und jetzt zum schwierigeren Teil:

Danke für die Fotos von dem Hause, in dem wir gewohnt haben. Das letzte Mal, dass ich im Haus 137 war, war während meines "illegalen" Aufenthaltes als englischer Soldat in Wien nach Kriegsende. Da ich über das Schicksal unserer jüdischen Verwandten und auch das von anderen Soldaten (auch ehemalige Wiener) erfahren wollte. Ich dachte, dass es vielleicht eine Möglichkeit geben wird, bei einem Ehepaar, die zwar Nichtarier (Mischehe) und deshalb von der Vertreibung verschont geblieben sind, zu übernachten. Sie wohnten im selben Haus wie wir, hatten selbst keine Kinder und hatten meinen Bruder und mich sehr lieb. Jedenfalls würde es sich lohnen einen Versuch zu machen, denn wenn auch die vertrieben wären, wüsste ich nicht, wo ich übernachten könnte. So beschloss ich direkt zum Waehringer Guertel 137 zu fahren und hatte Glück, diese Familie wohnte noch in ihrer Wohnung und empfing mich sofort mit offenen Armen. Ich war in Uniform und hatte Glück, niemand hat mich gesehen und auch in den nächsten Tagen machte ich keinen Versuch die Wohnung, in der wir wohnten nochmals zu sehen. Wer darin wohnte, wusste ich, und da sie viele Möbel von uns hatten und einen Teil der Einrichtung, wollte ich nicht meine Erinnerungen an unsere Wohnung und unser Leben dort zerstören, sondern im Gedächtnis behalten, wie es in den Tagen vor dem Anschluss war.

Die Familie empfing mich mit Freude und nach einem Bad setzten wir uns zusammen und wir erzählten einer dem anderen über die Zeit, seit wir uns nicht mehr gesehen haben (Ende 1938). Über das Befinden meiner Eltern konnte ich ihnen fast nichts berichten, denn ich wusste nichts, wie es ihnen ging während des Krieges in Shanghai. Obwohl ich ein gutes Gedächtnis habe, kann ich mich nicht mehr an ihren Namen erinnern und das lässt mir keine Ruhe. Die Familie erzählten mir auch über die ersten Tage der Russischen Besatzung und wie schlimm es ihnen

auch ergangen ist, sie wurden gleich wie Nazis behandelt und das war eine große Enttäuschung für sie, sie hofften nämlich befreit zu werden. Während der Naziepoche haben sie sehr gelitten und nur mit Mühe gelang es ihnen zu überleben, auch Dank der Hilfe ihrer arischen Verwandten, aber von den Nazis hatten sie nichts erhofft. Aber jetzt nachdem die Amerikaner, Briten und Franzosen eingezogen sind, hoffen sie, dass alles wieder gut sein wird. Wir tranken aufs Wohl in der Zukunft und auf die Gesundheit meiner Eltern. Ich blieb noch einige Tage dort und als meine Suche ergebnislos war und alle Verwandten von mir und meinen Soldatenfreunden entweder tot erklärt waren oder ein Vermerk in der Kartotek war: Abtransportiert nach dem Osten, beschloss ich Wien zu verlassen und zu meiner Einheit nach Villach zurückzukehren.. Das nächste Mal besuchte ich Wien im Jahre 1991, auf Wunsch meiner Gattin, die einmal Wien sehen wollte, nachdem sie so viel schon über Wien von ihren Vater und von uns gehört hatte. Wir stiegen im Hotel ab und wollten uns ausruhen nach der Reise, aber ich fühlte mich angezogen, wie von einem Magnet. Wir kamen hin, aber blieben gegenüber dem Haus stehen und schauten uns alles von Außen an, gingen hinüber zum Geschäft, das gerade in ein Cafe umgewandelt wurde, die jetzigen Eigentümer fragten uns, was wir wollen und da erzählte ich ihnen kurz, dass da mein Vater einmal einen Schneidersalon hatte. Sie waren höflich und haben uns eingeladen zu einem Kaffee, wenn wir nochmals zu Besuch kommen und der Umbau schon fertig sein wird. Das war das letzte Mal, dass wir dort waren, obwohl wir seither noch drei Mal in Wien waren.

Jeder Mensch beschließt irgendwo seine Grenzen zu ziehen, und das ist manchmal nicht erklärbar, wie zB den ersten Besuch machte ich in Deutschland und Freunde sagten zu mir; sie sagten es wäre ihr erster Besuch nach dem Krieg in Berlin, aber in Österreich waren sie doch sicher schon einige Male, denn sie sprechen sehr gut Deutsch. Meine Antwort war: Nein, denn es fällt mir schwerer nach Wien zu fahren als nach Berlin. Wien ist mit zu vielen Erinnerungen verbunden.

Über meine Freunde habe ich schon geschrieben. Mehr Antworten werde ich ein andere Mal geben.

Vielen Dank für die zwei Fotos von Euch, auch ich werde euch zwei Fotos schicken, eines von 1938 und eines von jetzt.

Einen schönen Sonntag und eine interessante Woche in der Schule wünscht,
Shlomo Shaked

15.1.

Liebe Konstanze und Magdalene, Shalom!

Ich nehme an, dass mit der 3. Frage gemeint war, ob ich nach dem Krieger noch Verwandte hatte. Meine Eltern waren von Mai 1939 in Shanghai und überlebten dort alle Kriege und Feindseligkeiten und Schwierigkeiten, die sich dort abspielten und im Februar 1949 kamen sie mit einem Schiff nach Israel über CapeTown, denn der Suez Kanal war geschlossen für jüdische Passagiere, lebten dann noch in Haifa und mein Vater konnte noch seinen Beruf ausüben bis zu seinem Tode im Jahr 1978, aber was wichtiger war, unsere Eltern erlebten noch mit ihren Kindern und unseren Kindern einige Jahre zusammen zu sein und meine Mutter sogar mit ihren ersten Großeltern, sie starb im Jahre 1986. Mein Bruder starb leider im Alter von 60, auch in seiner Familie sind Sohn und Tochter und es gibt viele Enkel und dieses Jahr wäre er Urgroßvater geworden, wäre er noch am Leben.

Ich bin verheiratet und wir haben zwei Kinder, Sohn und Tochter und fünf Enkelkinder.

Der älteste Bruder meines Vaters Abraham und seine Frau wurden nach dem Osten deportiert und kamen nicht zurück, ihre Tochter konnte knapp nach Kriegsbeginn nach Palästina flüchten sie feierte vor einem Jahr ihren 80. Geburtstag mit ihrer kinderreichen Familie. Der jüngere Bruder Jakob konnte nach Palästina flüchten, aber seine Frau, Schwager und Schwiegermutter konnten zuerst in Wien bleiben, bis sie nach dem Osten transportiert wurden und dort ihr Ende fanden. Die jüngste Schwester Mirjam, Mann und Kind (6 Jahre alt) flüchteten zuerst über die

Grenze nach Belgien, nach der Besetzung von Belgien wurden sie in ein Konzentrationslager nach Frankreich gebracht und von dort mit einem der Züge in den Osten gebracht und dort vernichtet.

Eine Schwester Sali meiner Mutter gelang es mit ihrem Mann und zwei Töchtern nach Polen zu flüchten, nach der Besetzung durch die Deutsche Armee flüchteten sie in den russischen Teil Polens und nach 1941 immer weiter bis nach Sibirien, die Eltern starben während des Krieges, aber die zwei Töchter kamen einige Jahre nach Kriegsende nach Israel, eine von ihnen lebt noch heute. Eine andere Schwester Golda meiner Mutter gelang es ihre zwei Kinder mit einem der Kindertransporte nach England zu schicken und später bekamen ihr Mann und sie ein Affidavit (Einreiseerlaubnis in die USA) und konnten in die USA einwandern. Ihre Kinder, die gleich alt mit uns sind leben noch, der Sohn in England mit seiner Familie und die Tochter mit ihrer Familie in der USA.

Das ist das traurige Schicksal einer jüdischen Familie aus Wien, von der ein Teil zerstreut wurde, ein Teil vernichtet wurde und einem Teil es gelang sich zu retten, sich zu vereinigen wieder in Israel und Familien zu gründen und von Neuem anzufangen.

Mit freundlichen Grüßen, Shlomo Shaked

17.1.

Liebe Magdalena und Konstanze, Shalom!!!

Ich habe nochmals den Brief, den ich an Euch über Fotos von W. G.137 geschrieben habe, durchgelesen und viele Schreibfehler entdeckt, die ich sicher gemacht habe, weil ich zu erregt war. Vielleicht war ich auch zu barsch, so meinte mein Sohn wenigstens, als ich ihm über die Fotos erzählte. An einem habe ich nie gezweifelt, dass ihr es gut gemeint habt und mich überraschen wolltet und ich von euch eigentlich nicht erwarten durfte, alle Umstände in Betracht zu ziehen.

Nun zur vierten Frage: Nicht der Krieg hat mein / unser Leben verändert, der Krieg hat alles nur schlimmer gemacht; sondern der Anschluss mit seinen Folgen und vielleicht schon knapp vorher, in der Zeit, in der enormer Druck auf Schuschnigg ausgeübt wurde, Österreich an die neuen Deutschen Vorschriften anzupassen, so wie Juden aus gemeinsamen Bewegungen wie die Pfadfinder auszuschließen und sie separat zu organisieren. Bis dahin habe ich persönlich von Antisemitismus nichts mitbekommen. Es gab zwar manchmal einige Schueler, die sich über Juden lustig machten und sie verspotteten, aber welche Minderheit wurde nicht durch den "Dreck" gezogen. Den ersten schweren antisemitischen Angriff auf uns persönlich erlebten mein Bruder und ich, als wir die Sommerferien 1934 in Zakopane in Polen verbrachten. Wir spielten in der Nähe der Pension, in der wir wohnten, und ein Besoffener beschimpfte uns mit "Saujud" usw und griff uns mit einem Messer an und versuchte uns zu stechen. Es gelang uns zur Pension zurückzulaufen, leider war der Haupteingang geschlossen, so versuchten wir durch die Küchentür hineinzukommen, was uns auch im letzten Augenblick gelang. Dieser Vorfall machte auf uns einen sehr schweren Eindruck, aber das war in Polen.

In Österreich fühlten wir uns als Österreicher jüdischen Glaubens, die nie fromm waren, aber immer bewusste Juden waren und glaubten gute treue Bürger zu sein. Nach dem Anschluss fingen die Verfolgungen an und die Schikanen und neuen Verordnungen, die unser Leben von Tag zu Tag schlimmer und zum Schluss unmöglich machten. Ausschluss aus der Schule, der Einsatz eines Kommissar von der Nazi Partei im Geschäft meines Vaters und dann die "Kristallnacht", Verhaftung meines Vaters und nachher ins Konzentrationslager Dachau, Beschlagnahme unseres Privatvermögens und des Geschäftes, der Wohnung. Schließlich die Entlassung aus Dachau und nur mit Hilfe Verwandter gelang es meinen Eltern das Geld aufzutreiben und aus dieser Hölle zu flüchten nach Shanghai. Meinem Bruder gelang es nach England und mir nach Schweden zu fliehen und so uns zu retten. Unsere Familie war

zerbrochen und zerstreut und wir hatten wenig oder dann keinen Kontakt mit einander. Und niemand konnte wissen, ob wir uns je sehen werden .

Mir blieb nichts anderes über, als selbstständig zu handeln ohne den Rat der Eltern und alle wichtigen Beschlüsse selbst zu fassen und beschließen, wie zB: die Familie bei Stockholm zu verlassen und mich der zionistischen Jugendgruppe anzuschließen oder dort bleiben; 1941 nach Palästina zu fahren während des 2. Weltkrieges oder in Schweden bleiben; mich freiwillig zum englischen Militär zu melden, zu welcher Einheit oder zu lernen; der Hagana, die jüdischen Untergrundbewegung in Palästina beizutreten, in einen Kibbutz einzutreten und welchen und vieles mehr. Alles waren schwerwiegende Entscheidungen, die meinen Lebenslauf verändert und geprägt haben. Aber wer kann heute wissen, wie alles anders verlaufen hätte können und ob meine Entscheidungen richtig waren?

Lieblingsplätze in Wien: Nun zur leichten Frage, da ihr mich mit der Anzahl der Objekte nicht begrenzt habt und ich zähl sie einfach auf, wie sie mir gerade einfallen und nicht der Wichtigkeit nach:

Die nahe Umgebung vom Währinger Gürtel, Prater, Kahlenberg, Innere Stadt, Museen am Ring, Burgtheater, Türkenschanze, Urana, Volksooper, Stadion, Diana Bad, Döblinger Tempel (dort wurden den Kindern zu Hannuka, - das ist ein jüdisches Fest im Dezember, manchmal zur selben Zeit wie Weihnachten - Geschenke und Süßigkeiten verteilt; FC Vienna Fußballstadion, Donau Kanal im Winter, Kolosseum Kino in der Nussdorfer Straße.

Ich glaube einige von diesen sind auch noch heute in der Liste vieler Jugendlicher und vielleicht auch von euch, dann hätten wir etwas gemeinsam.

Noch zwei Antworten stehen aus, die ich sicher ich beantworten werde während dieses Wochenendes.

Mit freundlichen Grüßen an Euch und Eure Familien,

Shlomo Shaked

18.1.

Liebe Konstanze und liebe Magdalena, Shalom!

Es wunderte mich, dass ich keine Antwort auf meine Briefe bis heute bekommen habe, vielleicht seid ihr zu beschäftigt in den letzten Tagen nach den Ferien.

Vermissen Sie Ihre Heimatstadt und wie unterscheidet sich Wien von Israel für Sie?

Im Alltag vermisse ich Wien nicht, denn nachdem man mich und meine Familie ausgeschlossen hat aus der Gesellschaft und viele Jahre nichts unternommen hat, um einen Anfang eines Versöhnungsprozesses zu beginnen, kann man kaum von dem Vertriebenen erwarten, dass er den ersten Schritt macht. Erst Kanzler Vranitzki hatte den Mut gehabt nach Jerusalem zu kommen und über den Anteil Österreichs an der Vertreibung und Vernichtung aufrichtig zu sprechen und das war ein guter Beginn. Ich weiß nicht, ob ihr diese Geschichte über den berühmten Maler Oskar Kokoschka kennt, aber er drückte aus, was ich damit meine. Kanzler Kreisky hatte Kokoschka mitgeteilt, dass er jetzt die Österreichische Staatsbürgerschaft wieder erwerben kann, darauf erwiderte Kokoschka, dass er nie auf seine Staatsbürgerschaft verzichtet hat und deshalb sei er auch nicht bereit dafür einzureichen. Seiner Meinung nach müssen diejenigen, die sie ihm entzogen haben, diese ihm zurückgeben, ohne dass er etwas unternehmen muss. So reichte Kreisky persönlich anstelle Kokoschka für die Rückgabe dessen Staatsbürgerschaft ein und Kokoschka bekam diese kurz vor seinem Tode zurück.

Meiner Familie und mir ist es gelungen in Israel unsere Heimat zu finden und unsere Familie hier zu erweitern und Wurzeln zu fassen, wir haben uns vollkommen integriert.

Natürlich erinnere ich mich in den letzten Jahren viel an Wien, aber meistens ziehe ich vor über die guten Tage zu sprechen und weniger über die schwierigen und traurigen Ereignisse, aber wie ich geschrieben habe, der Anfang des Versöhnungsprozesses hat begonnen und wir begegnen immer mehr jungen Menschen, die offenherzig sind und versuchen uns auf persönlicher Ebene zu verstehen. Da ich die Ereignisse in Österreich verfolge, konnte ich feststellen, dass sich in Österreich die Atmosphäre sehr verändert hat und dass es eine junge Generation gibt, die interessiert ist sich mit den Fragen der Österreichischen Geschichte nach dem Anschluss zu befassen und nicht bereit ist, den Anteil Österreichs zu vertuschen, sondern sich damit auseinandersetzt. Das hat mich gefreut und hat meine Einstellung gegenüber Wien / Österreich verändert, aber vielleicht hat mein Alter damit auch was zu tun. In der letzten Zeit, wenn ich etwas lese oder höre, kommen aus meinem Gedächtnis viele Erinnerungen hervor, die ich jahrelang nie erwähnt habe. Das passiert mir auch, wenn ich in Wien zu Besuch bin und durch die Straßen gehe, erinnere ich mich sehr oft an Ereignisse, die sich dort abgespielt haben. Ich kann und will nicht Wien aus meinem Leben auslöschen, sondern will es sehen in meinen Augen, wie es sich abgespielt hat. Auch im gewöhnlichen Leben versucht der Mensch immer schlimme Ereignisse aus seinem Gedächtnis zu verdrängen und zu vergessen im Alltag. Ich glaube, ich habe alles treu beantwortet und wünsche euch ein schönes Wochenende, Shlomo Shaked

21.1.

Sehr geehrter Herr Shlomo Shaked!

Es tut mir sehr leid, dass Sie länger auf Antwort von uns warten mussten, doch wir waren mit unserer Schulkasse eine Woche auf Schikurs in Salzburg (Radstadt). Wir sind erst gestern zurückgekommen und so schaue ich erst jetzt in meine e-mail. Ich möchte mich sehr bedanken, dass Sie unsere Fragen so ausführlich beantwortet haben. Sie haben sich sicher sehr viel Zeit dafür genommen, damit wir uns das alles besser vorstellen können. Das, was geschehen ist, finde ich sehr traurig, aber es ist schön, dass Sie jetzt fünf Enkelkinder haben. In den nächsten Tagen werde ich Magdalena alles zeigen, was sie uns geschrieben haben. Liebe Grüße Konstanze

22.1.

Liebe Konstanze und Magdalena, Shalom!

Ein Stein ist mir vom Herzen gefallen, als ich deine Briefe gelesen habe, ich bin froh, dass es nur der Schikurs war, der dir nicht ermöglichte zu antworten. Im September 1991 waren meine Frau und ich für eine Woche in der Ramsau am Dachstein und haben dort einen sehr schönen Urlaub verbracht, hatten keinen Schnee in der Ramsau, aber auf dem Dachstein gab es Schnee und der Pensionbesitzer hat mir sogar vorgeschlagen nächstes Jahr im November wieder zu kommen. Er würde mir Skis ausleihen und ich könnte mit ihm auf Skis einen Ausflug machen. Wir hatten ein Auto gemietet, wie immer und machten viele Ausflüge nach Schladming, Radstadt, Salzburg und in die Ramsau machten wir Ausflüge und Spaziergänge zu Fuß. Nun über euren "Ausflug", dass er Spaß macht weiß ich und die Schüler sich auf so einen Ausflug freuen kann ich mir vorstellen. Aber was mich besonders über euren Ausflug interessiert ist, fährt die ganze Klasse zusammen, begleitet euch euer Klassenvorstand Mag. K. Herlt, können sich alle Eltern so einen Skikurs für ihre Kinder finanziell erlauben und bringt jeder seine Skiausrüstung mit (die ist auch nicht billig), gibt es Ermäßigungen für ärmere Schüler?

So habe auch ich Fragen gestellt, die mich interessieren und hoffe, dass es euch leichter fallen wird, solche zu beantworten.

Mit freundlichen Grüßen an Euch, Eure Mitschuelern und Herrn Mag. Kurt Herlt, Shlomo Shaked

23.1.

Sehr geehrter Herr Shlomo Shaked!

Ich freue mich jedes Mal, wenn ich einen Brief von Ihnen in meinem E-mail Posteingang sehe, aber oft fehlt mir die Zeit um Ihnen gleich am selben Tag zurück zuschreiben. Denn zur Zeit habe ich sehr viel zu tun in der Schule.

Aber zurück zu ihren Fragen, die sie beantwortet haben wollen.

Im Grunde genommen fährt die ganze Klasse zu einem Schulschikurs mit. Außer wenn jemand krank ist. Herr Professor Herlt ist nicht auf den Schulschikurs mitgefahren und ist außerdem auch nicht unser Klassenvorstand, sondern unser Deutsch-Professor. Natürlich ist es ein Problem mit der Leistbarkeit des Schikurses. Im Schnitt können es sich schon einige leisten, aber nicht jeder. Wer trotzdem mitfahren möchte, aber nicht die finanziellen Mittel hat, kann sich an den Elternverein unserer Schule wenden. Er sammelt Geld für die Schüler/Familien, die es sich nicht leisten können. Eine komplette Schiausrüstung würde auch sehr viel Geld kosten, doch kann man sich diese ausleihen. Ich hoffe, ich konnte Ihnen alle Fragen beantworten.

Liebe Grüße Konstanze

24.1.

Liebe Konstanze und Magdalena, Shalom!

Schön, dass du so schnell geantwortet hast und danke für die Information. In den letzten Tagen war es auch kalt bei uns und es gab sogar Schnee im Norden Israels. Unsere älteste Enkelin, sie wird in drei Wochen 24 Jahre alt sein und studiert das zweite Jahr in einem College in der Nähe der Grenze mit Libanon. (Erziehung und Heimatkunde). Ihr wundert euch sicher, wieso so spät nach ihrem Abitur. Sie hat sich nämlich nach dem Abitur freiwillig zu einem Sozialdienst für ein Jahr gemeldet und dabei kümmerte sie sich um junge aethiopische Einwanderer, die gesellschaftliche Schwierigkeiten hatten sich einzuleben und anzupassen an das Leben in einem modernen Staat. Dann hatte sie 2 1/2 Jahre Militärdienst und machte einen längeren Ausflug nach Indien und bis Sie zum Militärdienst eingezogen wurde, arbeitete sie die meiste Zeit bei einem jungen Kind, dessen Eltern taubstumm waren und diese wollten, dass ihr Kind mit sprechenden Personen Kontakt hat.

Ich sende euch drei Bilder, die sie aufgenommen hat in den letzten Tagen. Auf einem Bild sieht man sie und auf den anderen die Berge, die sich östlich des Jordanflusses befinden und mit ein bisschen Fantasie kann man auch den höchsten Berg Israels sehen, wenn man weiß, wo er sich befindet, auf diesem kann man Skilaufen für eine kurze Zeit im Winter. Jetzt berichten sie in der Wettervorhersage, dass nächste Woche es wieder Schnee geben wird in Nordisrael und vielleicht auch in Jerusalem.

Ihr müsst nicht gleich antworten, denn wichtiger ist, dass ihr jetzt die Arbeiten für die Schule erledigt und auch eure Freizeit genießt.

Ein schönes Wochenende und mildes Wetter wünscht Euch allen,
Shlomo Shaked

24.1.

You have been sent 3 pictures.



27.1.

Lieber Herr Shlomo Shaked,
wir haben von unserem Deutsch Professor erfahren, dass Sie uns nächstes Jahr besuchen kommen. Wir haben schon viel über sie gehört, aber sicherlich werden wir noch viel Interessantes von Ihnen erfahren. Es freut uns, dass wir so die Möglichkeit bekommen über diesen Teil der jüngeren Geschichte mit einem Zeitzeugen zu sprechen. Vielleicht gelingt es uns dadurch diesen unbegreifbaren Teil unserer Vergangenheit besser zu verstehen. Jedenfalls wird uns dies behilflich sein, die Grausamkeiten der Zeit nicht zu vergessen, um auch in Zukunft so einen Fehler nicht zu wiederholen.

Wir haben auch einige Fragen vorbereitet, über deren Beantwortung wir uns freuen würden:

- Welche Bedeutung hat Ihr Name?
- Wo haben Sie damals in Wien gewohnt?
- Sind Sie alleine oder mit jemandem anderen zusammen aus Wien geflohen?
- Wie sind Sie über mehrere Stationen an Ihr Ziel Palästina gelangt?
- Mussten Sie beim Einkaufen mehr bezahlen als „Nicht-Juden“?
- Haben Sie mit Freunden aus der damaligen Zeit noch Kontakt?

Wir sind Schüler der 3.a des Gymnasiums Schoppenhauerstraße. Seit einiger Zeit beschäftigen wir uns mit dem Thema 2. Weltkrieg und den schrecklichen Ereignissen dieser Zeit. Wir freuen uns schon auf Ihren Besuch

Liebe Grüße aus Wien

Max Ritter

Matthias Altmutter

28.1.

Sehr geehrter Herr Shlomo Shaked!

Ich freue mich sehr über die Bilder, die sie mir geschickt haben. Es ist interessant zu sehen, wie es bei Ihnen aussieht. Ist im Sommer alles grün? Schnee gibt es in Wien auch nicht oft und wenn, bleibt er meistens nicht lange liegen. In den Bergen gibt es dafür reichlich Schnee. Wenn Sie noch Fragen haben, beantworte ich sie natürlich gerne.

Liebe Grüße Konstanze

29.1.

Herr Shlomo Shaked.

Bitte entschuldigen Sie, dass ich so lange nicht mehr geschrieben habe. Ich habe wieder neue Fragen. Unser Herr Professor Herlt hat uns ein Video gezeigt, wo das "Pflasterschrubben" vorkam. Nun würde ich gerne wissen, ob Sie auch einmal die Straße schrubben mussten. Auch würde ich gerne wissen, wie Sie damals die "Kristallnacht" erlebt haben. Was haben Sie in der Nacht mitbekommen?

Ich interessiere mich sehr dafür, was damals passiert ist. Also habe ich mir ein paar Bücher über Menschen gekauft, die im 2. Weltkrieg unglaubliche Geschichten erlebt haben. Ich habe eine Art "Zusammenfassung" eines Buches geschrieben und schicke es Ihnen mit. Vielleicht gefällt Ihnen es ja, was ich geschrieben habe.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

FELIX

Autor: Uri Orlev

Art des Buches: Roman

Titel: Lauf, Junge lauf

Wo spielt die Geschichte: in Polen und in Warschauer Ghetto

Wann: Während des 2. Weltkrieges

Worum geht es: Es geht um die Geschichte eines Jungen, der im Warschauer Ghetto aufwächst und eines Tages die Flucht gelingt. Bis zum Ende des Krieges trifft er Menschen, die ihm helfen und Menschen die ihn verraten.

Srulik sieht einen Mistwagen und springt auf ihn auf. Er ist momentan im Ghetto und will flüchten. Der Wagen kommt zu den Toren wo er angehalten wird. Irgendetwas kaltes fährt an seinem Bein entlang. Dann fährt der Wagen wieder weiter. Srulik setzt sich auf und schaut sich um. Er hatte es tatsächlich aus dem Ghetto raus geschafft. Man muss bedenken, dass er erst 9 Jahre alt ist. Plötzlich sieht ihn der Bauer, der den Mistwagen fährt. Srulik erschrickt. Was wird der Bauer unternehmen?

Meine Meinung: Es ist ein sehr interessantes Buch. Man glaubt kaum, dass der Junge, der das alles erlebt erst 9 Jahre alt ist.

30.1.

Lieber Herr Shlomo Shaked,

wir haben von unserem Deutsch Professor erfahren, dass Sie uns nächstes Jahr besuchen kommen. Wir haben schon viel über Sie gehört, aber sicherlich werden wir noch viel Interessantes von Ihnen erfahren. Es freut uns, dass wir so die Möglichkeit bekommen über diesen Teil der jüngeren Geschichte mit einem Zeitzeugen zu sprechen. Vielleicht gelingt es uns dadurch diesen unbegreifbaren Teil unserer Vergangenheit besser zu verstehen. Jedenfalls wird uns dies behilflich sein, die Grausamkeiten der Zeit nicht zu vergessen, um auch in Zukunft so einen Fehler nicht zu wiederholen.

Wir haben auch einige Fragen vorbereitet, über deren Beantwortung wir uns freuen würden:

- Welche Bedeutung hat Ihr Name?
- Wo haben Sie damals in Wien gewohnt?
- Sind Sie alleine oder mit jemandem anderen zusammen aus Wien geflohen?
- Wie Sie über mehrere Stationen an Ihr Ziel Palästina gelangt?
- Mussten Sie beim Einkaufen mehr bezahlen als „Nicht-Juden“?
- Haben Sie mit Freunden aus der damaligen Zeit noch Kontakt?

Wir sind Schüler der 3.A des Gymnasiums Schopenhauerstraße. Seit einiger Zeit beschäftigen wir uns mit dem Thema 2. Weltkrieg und den schrecklichen Ereignissen dieser Zeit.

Wir freuen uns schon auf Ihren Besuch

Liebe Grüße aus Wien

Max Ritter

Matthias Altmutter

31.1.

Lieber Felix, Shalom!

Es freute mich zu lesen, dass Du Dich außer dem Kontakt mit mir mit dem Thema beschäftigst und versuchst mehr darüber zu erfahren. Persönliche Erzählungen können sehr viel dazu beitragen um diese dunkle Epoche zu verstehen und Bücher wie zB, das Tagebuch von Anna Frank, schildern nicht nur trocken die Ereignisse, sondern versuchen die Gefühle, die sie selbst damals gehabt haben und ihre persönliche Erfahrung zu übermitteln. Das Buch von Orlev habe ich nicht gelesen, aber ich weiß, dass er viele erfolgreiche Bücher für Kinder und Jugendliche geschrieben hat, die in viele Sprachen übersetzt wurden. Er wohnt jetzt in Jerusalem mit seiner Familie und er hat zwei Töchter und zwei Söhne und er traf sich noch mit seinem Vater in Israel nach dem Krieg. Ich bewundere immer diese Menschen, die trotz all den Leiden, die sie mitgemacht haben, nicht verzweifeln, sondern beschließen das Leben fortzusetzen, Familien zu gründen und und vom Neuem Wurzeln zu schlagen.

Nun zur Frage: Über die Kristallnacht:

Erst am Abend des 10.November hörten wir im Radio, dass man alle Aktionen gegen Juden sofort einzustellen hat, wir wussten von nichts, denn am Währingergürtel wohnten fast keine Juden und es gab auch keine jüdischen Institutionen außer dem Rothschildspital und das war weit von uns entfernt. Mein Vater kam gerade nach Hause, als es an der Tür klopfte und einige SA Leute erschienen in Begleitung des Hauswirtes Herren P. und des Kommissars Ignaz G. (Später stellte es sich heraus, dass P. vor dem Haustor stand und als er diese SA Männer sah, ihnen bekannt gab "in meinem Haus wohnt auch a Jud") Die SA Männer machten eine Hausdurchsuchung, nahmen allen Schmuck, Teppiche, Pelzmäntel und Wertgegenstände

(darunter auch unsere goldenen Taschenuhren und Zeisskameras, die mein Bruder und ich zu unserer Barmitzwa bekommen hatten als Geschenke) und Bargeld von RM 3000 (über diese habe ich noch heute einige Dokumente. Man kann klar daraus sehen, dass nicht alles unter den Nazi-Behörden reibungslos ablief und die einzelnen SA Männer nicht immer alles, was sie konfiszierten, angegeben haben und die Behörden sich unter sich stritten, welcher Behörde das geraubte Gut gehören soll.

Das Schlimmste von allem war, sie nahmen unseren Vater mit und wir wussten auch nicht wohin. Eigentlich geschah all dies schon, nachdem der Befehl verkundet wurde alle Aktionen einzustellen, aber wen interessierte das und bei wem hätte man sich beschweren können?!! Am nächsten Tag erfuhr meine Mutter in der Kultusgemeinde, dass unser Vater wahrscheinlich in der Pramergasse mit vielen anderen Häftlingen verhaftet ist, ich nahm mein Fahrrad und fuhr dorthin, konnte nichts sehen, weil die Häftlinge sich im Innenhof befanden, aber ich kam immer wieder zurück, bis es mir zufällig gelang zu sehen, dass die Häftlinge in geschlossenen Lastwagen überführt werden, ich versuchte diesen Lastautos zu folgen und es gelang mir, da die Lastwagen alle gleich waren und in Abständen auf der selben Route fuhren. So fand ich heraus, dass alle Häftlinge in die Kenyongasse gebracht wurden, ich konnte nicht wissen, ob unser Vater unter ihnen war, denn ich habe ihn nicht gesehen. Von dort wurde er nach Dachau transportiert. Ende November erhielten wir das erste Lebenszeichen von unserem Vater, eine Postkarte, in der er schrieb: " Liebe Anna und Kinder, mir geht es gut, ich bin gesund und hoffe Euch bald zu sehen. Liebe Anna, schick jedes Kind einzeln. Benno".

Damit wollte mein Vater andeuten, das Risiko einzuschränken in der Hoffnung, dass es wenigstens einem von uns Kindern gelingen wird, das alles zu überleben und später in der Lage sein wird die Familie fortzusetzen. Meine Mutter begann dann alles mögliche zu unternehmen, um meinen älteren Bruder Kurt, der unter Asthma litt, so schnell wie möglich weg zu schicken. Es ergab sich eine Möglichkeit Kurt mit einem der ersten Kindertransporte nach England zu senden (Insgesamt nahm England 20.000 Kinder aus dem Reich auf). Mein Bruder fuhr mit der Eisenbahn ab, noch bevor unser Vater aus Dachau zurück kam. Wir nahmen am Bahnhof, so wie viele andere, Abschied ohne zu wissen, ob wir uns je wieder sehen werden.

Mitte Dezember 1938, rief der Kommissar meine Mutter ins Geschäft und teilte ihr mit, dass unser Vater bald entlassen werden wird. Auf die Frage, wieso er das weiß, antwortete er, "dass jetzt ein Abwickler ernannt wurde und das sei ein Zeichen dafür, dass ihr Mann bald entlassen werden wird". Was wir erst später erfuhren, war von unserem Vater, dass bei einem Appell in Dachau im Dezember, während die Internierten spärlich bekleidet und barfüßig angetreten waren, der Kommandant verlautbarte: Jeder jüdische Häftling, der sich in Schutzhaft befindet und bereit ist zu unterschreiben, dass er bereit sei 1) auf sein Vermögen freiwillig zu verzichten, 2) innerhalb eines Monates das Deutsche Reich zu verlassen und 3) sich verpflichtet, keine Gräuelpropaganda gegen das Deutsche Reich im Ausland zu machen, der soll einen Schritt nach vorne machen und stehen bleiben, während die andere Häftlinge abtreten können. Die Blockkameraden riefen meinem Vater zu, er solle doch schnell in die Reihe zurücktreten, bevor der Kommandant es bemerkt. Mein Vater antwortete ihnen nur, er hält es nicht mehr dort aus. Natürlich war dieser Schritt mit einem großen Risiko verbunden, wer konnte wirklich wissen, was der Kommandant vor hatte. In der Zwischenzeit beschloss meine Mutter eine Sendung nach New York zu schicken auf den Namen eines Verwandten und reichte um eine Erlaubnis ein. Diese bekam meine Mutter und so packten die Spediteure viele Sachen von unserem Haushalt ein und darunter die großen Porträt-Bilder unserer Großeltern und Familienalben, kleine Möbelstücke und Haushaltsartikel. Man durfte nicht alles wegschicken, besonders durften Wertgegenstände nicht mitgenommen werden, dann bestätigte ein Zollbeamter die Liste und die Sendung wurde abgesandt. (Nach dem Kriege stellte sich heraus, dass der Verwandte Hafengebühren zahlen musste und nach einigen Jahren starb er; Seine Kinder hatten die Gebühren nicht mehr bezahlt und alles wurde versteigert und davon die Gebühren bezahlt. So ging alles verloren, vor allem tut es uns leid um die Fotoalben und die Bilder der Großeltern.) Eines Tages erschien auch eine Frau eines Nazibonzen mit einem Befehl, dass wir bis Ende des Jahres 1938 die Wohnung verlassen müssen. Sie war bereit einige Schränke, Betten Sofas, Speisezimmermöbel zu Spottpreisen zu kaufen und den Rest, den wir so und so nicht mitnehmen konnten, verschenkten wir. Familie B. half uns beim Packen von allem, das wir mitnehmen konnten in Schiffskoffer und großen Koffer. Wir zogen zu einer Tante, die in der

Oberen Donaustrasse 67/a allein wohnte, nachdem Ihre Töchter auszogen und der Onkel gestorben war. Wir hatten genügend Platz und es gab sogar einen Vorteil, die Wohnung war nahe dem Gestapo Hauptquartier. Als ich so schreibe, kam mir der Gedanke, vielleicht war die Ausweisung aus der Wohnung geplant, denn die Gestapo wollte nicht, dass mein Vater nach seiner Rückkehr aus Dachau in der Nachbarschaft gesehen wird, wo er bekannt und geschätzt war. Wer weiß???

Damit war das Kapitel unseres Leben am Währingergürtel beendet, aber nicht vollendet. Mein Bruder Kurt war schon in Schottland, mein Vater stand kurz vor der Entlassung aus Dachau, im Geschäft war ein Abwickler und mein Vater besuchte nie wieder das Geschäft, sein Lebenswerk, wir wohnten bei der Tante und wir standen kurz vor der Ausreise für immer.. Als mein Vater zurückkam, befand er sich in einem erbärmlichen Zustand, seelisch zerbrochen, seine Hände und Füße waren gefroren, er hatte Kopfwunden, Spuren von Schlägen am ganzen Körper und ein Auge war verletzt. Er hatte kurz geschorene Haare, einen starren Blick und war unfähig etwas zu tun. Er musste sich täglich bis zum 30. März 1939 am Gestapo Hauptquartier melden. Das Komische daran war, dass man kein Vermerk machte, dass er erschienen ist. Man gab ihm nur die Anweisung, er soll sich als letzter eingliedern im Korridor und mit dem Kopf zur Wand stellen. Wenn ein SS Mann vorbeiging, konnte dieser seinen Zorn an den Juden auslassen und bei gutem Gemüt nach Hause schicken. Trotzdem ging er täglich hin, weil man ja nie sicher sein konnte, ob vielleicht heute doch die Liste überprüft wird. Oft begleitete ich meinen Vater und er sagte immer zu mir: warte nicht auf mich, Sigi, geh nach Hause, ich weiß ja nicht wann ich entlassen werde. Alles kommt ja auf die Laune eines S.S. Mannes an. Es hatte sich in der Zwischenzeit herausgestellt, dass die einzige Möglichkeit, Wien schnell zu verlassen, ist, nach Shanghai zu fahren. Meine Eltern wollten auf keinen Fall, dass ich mit Ihnen nach Shanghai fahre. Shanghai war eine Hafenstadt, die ein internationales Viertel hatte, wo ein Europäer und ein Amerikaner kein Visa benötigte. Mein Vater hatte zuerst vor, durch die Sowjet Union zu fahren mit dem Orient Express und dort irgendwo auszusteigen, aber die Russen verboten Deutschen mit J im Pass die Reise durch ihr Land. Dann gab sich die Gelegenheit und meine Mutter gelang es Schiffskarten für meinen Vater und B. in einer Männerkabine zu bekommen am 29.03.39, aber alle Frauenkabinen waren besetzt, so beschlossen meine Eltern, dass meine Mutter mit dem nächsten Schiff nach kommen wird, denn es ist wichtiger, dass die Männer so schnell wie möglich Wien verlassen. Zuerst fuhren sie mit dem Zug nach Triest und zwei Wochen später meine Mutter. Mein Vater und B. kamen am 25.4.39 in Shanghai an. Die lange Reise tat meinem Vater gut, er erholte sich gesundheitlich und seelisch, auch B. hatte einen Anteil daran.

Wenn ich so nachdenke, bin ich mir sicher, dass meine Eltern bestimmt Wien verlassen hätten auch ohne der Kristallnacht und Dachau, denn die Demütigungen, unter denen wir leiden mussten nach dem Anschluss waren schwer zu ertragen. Niemand möchte in einer Gesellschaft leben, von der er erniedrigt, verfolgt und ausgeschlossen wird und seine Kinder wie Aussätzige behandelt werden. Was für einen Sinn gebe es dafür, dort weiter zu bleiben? Was für eine Zukunft erwartet die nächste Generation? Ich glaube, dass für meine Eltern entscheidend war, dass Ihre Kinder nicht mehr gleichberechtigt waren, nicht weiter studieren durften und diskriminiert wurden. Das traf sie schwerer als Ihre eigenes Schicksal, Ihre ganze Welt war zusammengebrochen.

Über das Pflasterschrubben: Dies war bestimmt eine Aktion, die die Juden demütigen sollte in den Augen der restlichen Bevölkerung. Ja, auch meine Familie hatte darunter gelitten. Mein Vater erhielt an einem Vormittag einen Telefonanruf, in dem er gebeten wurde in ein Ministerium zu kommen und sich bei der Information zu melden und dort würde er Bescheid bekommen, an wen er sich zu wenden hatte. Mein Vater war im Glauben, dass eine Kunde ihn sehen will um eine Bestellung zu machen, so machte er sich auf den Weg, wie üblich. Als er dort erschien, forderte man ihn wie auch andere Juden auf den Fußboden zu schrubben. Die Atmosphäre und seine Gefühle, glaube ich, ist unnötig zu beschreiben. Meine Mutter war besorgt, als mein Vater nicht zu Mittag nach Hause kam, bat mich ins Geschäft zu gehen und zu sehen, was los ist. Nachdem ich ihr von dem Anruf erzählte, beschloss Sie sofort dorthin zu fahren um zu sehen, ob meinem Vater nichts zugestoßen ist. Ich begleitete sie und als meine Mutter nach ihrem Mann fragte, kam die Rückfrage: Ist Ihr Mann a Jud?? Nachdem sie die Frage bestätigte, sagte

er zu ihr: "Gehens in den dritten Stock und da könnens ihm helfen", und zu mir: "Geh nach Hause". Ich ging aus dem Gebäude und wartete ahnungslos auf meine Eltern, ohne zu wissen, was mit ihnen in der Zwischenzeit geschah. Erst als sie wieder herauskamen und ich sah, in welchem Zustand sie sich befanden, verstand ich, was sich drinnen abgespielt hat. Ich musste gar nicht fragen, es genügte was ich sah. Die Kleidung war ganz nass und teilweise zerrissen. Mein Vater äußerte sich später, dass er glaubt, jemand der ihn kannte und dort vorbei gegangen ist, hat ihn angerufen, egal was er sich dabei dachte. All dies hatte ich im Laufe der Jahre "vergessen", denn es gab ja viel schlimmere Ereignisse in unserer Familie. Ich habe vielleicht über vieles geschrieben, das nicht direkt zur Kristallnacht gehört, aber ich wollte es in der Gänze erfassen. Ich hoffe, dass es mir gelungen ist mich in Deutsch auszudrücken und Du keine Schwierigkeiten hast mich zu verstehen.
Mit freundlichen Grüßen, Shlomo Shaked

31.1.

Lieber Max und Matthias, Shalom!

Danke für Euren Brief und die Fragen, die ihr mir gestellt habt. Mein Name in Österreich war Siegfried Tschmul, aber ich hatte schon immer einen hebräischen Vornamen: Shlomo. Shlomo ist Salomon (wie der König) und dieser Namen ist abgeleitet von Shalom, das Frieden bedeutet. Den Familiennamen änderte ich nach der Gründung des Staates Israel, der Grund dafür war, dass man in Hebräisch den Familiennamen schwer aussprechen konnte und nie wusste, wie man den schreiben soll. So beschlossen mein Bruder und ich den Familiennamen zu ändern. Eigentlich wählten wir Shoked, was eifrig, fleißig bedeutet. Aber da man im hebräischen keine Vokale schreibt, (so Shkd) und jeder kann das Wort aussprechen, wie er es versteht und es ein bekanntes Wort Shaked (Mandel) gibt, neigten die meisten Leute dazu, mich Shaked zu nennen und ich ließ es dabei bleiben.

Wir wohnten von 1929 - Ende 1938 am Währinger Guertel 137, dort hatte mein Vater einen Schneidersalon im Nachbarhaus 139 seit 1926.

31.1.

Lieber Max und Matthias, Shalom !!!

Danke für Euren Brief und die Fragen, die ihr mir gestellt habt.

Mein Name in Österreich war Siegfried Tschmul, aber ich hatte schon immer einen hebräischen Vornamen: Shlomo. Shlomo ist Salomon (wie der König) und dieser Name ist abgeleitet von Shalom, was Frieden bedeutet. Den Familiennamen änderte ich nach der Gründung des Staates Israel, der Grund dafür war, dass man in Hebräischen den Familiennamen schwer aussprechen konnte und man nie wusste, wie man den schreiben soll. So beschlossen mein Bruder und ich den Familiennamen zu ändern. Eigentlich wählten wir Shoked, was eifrig, fleißig bedeutet. Aber da man im hebräischen keine Vokale schreibt, (so Shkd) und jeder das Wort aussprechen kann, wie er es versteht und es ein bekanntes Wort Shaked (Mandel) gibt, neigten die meisten Leute dazu mich Shaked zu nennen und ich ließ es dabei bleiben.

Wir wohnten von 1929 - Ende 1938 am Waehringer Guertel 137 , dort hatte mein Vater einen Maßschneidersalon im Nachbarhaus 139 seit 1926.

Wie ich schon geschrieben hatte, wurde mein Vater in der "Kristallnacht" Nov. 1938 verhaftet und nach Dachau ins Konzentrationslager gebracht. Auf der ersten Karte nach einigen Wochen schrieb er an unsere Mutter: Liebe Anna, schicke die Kinder weg, jeden alleine. Meiner Mutter

gelang es meinen Bruder Kurt, der älter als ich war und an Asthma litt, mit einem Kindertransport nach Schottland zu schicken. Die einzige Möglichkeit, die sich ergab für meine Eltern, war nach Shanghai zu flüchten. Da meine Eltern mich nicht dorthin nehmen wollten, versuchte meine Mutter für mich ein anderes Ziel zu finden. Nach England kam nicht in Frage, dann kam eine andere Möglichkeit in Betracht, denn eine Frau kam aus Schweden und diese interviewte einige Kinder für einen Aufenthalt in Schweden. Die Kinder sollten von schwedischen Familien aufgenommen werden und ich kam so zu einer jüdischen schwedischen Familie. Die Abreise verzögerte sich, so dass meine Eltern noch vor mir aus Wien abfuhr nach Triest und von dort nach Shanghai. Ich blieb bei einer Tante von mir und fuhr dann in Begleitung dieser schwed. Dame über Berlin nach Stockholm. Mit mir waren noch einige Jungs und Mädchen, ich glaube 4-6, die ich nicht kannte von früher. Ich kann mich nur an wenig von dieser Reise erinnern, wahrscheinlich war ich zu sehr beschäftigt in meinen Gedanken mit mir und meinem Schicksal und war gespannt wo, bei wem werde ich sein und was werde ich machen und wann werden wir alle wieder zusammen sein. Es war eine traurige Fahrt ins Unbekannte und Ungewisse.

Über die Zeit in Schweden und vor allem über die Fahrt nach Palästina schreibe ich das nächste Mal bald.

Die anderen Fragen sind schneller und kürzer zu beantworten.

Bis April 1939 gab es keine Einschränkungen für Juden und es gab auch keinen Judenstern. Man konnte kaufen, was und wo man wollte, wenn man noch Geld dafür hatte, da doch die finanzielle Lage der Juden immer schlechter wurde, durch Aktionen der Nazis gegen jüdische Geschäfte, Beschlagnahmungen, Entlassungen usw.

Mit einigen Freunden, jüdischen, bin ich noch immer in Verbindung. Dies waren Freundschaften, die in der Jugendbewegung anfangen und dann in Palästina / Israel fortgesetzt wurden. Leider ist ein Teil meiner Freunde, wie auch mein Bruder schon gestorben. Einer von meinen Freunden ist im Unabhängigkeitskrieg 1948 gefallen und einer lebt heute in Australien. (Beide waren Schüler im RG18).

Mit freundlichen Grüßen aus Haifa und aus einem mit Schnee gedeckten Israel im Norden und Jerusalem. (Das kommt selten vor und das ist bei uns ein Ereignis).

Shlomo Shaked

PS. Irgendwie ist mir der erste Teil verloren gegangen (obwohl mir meine Kinder immer erklären, dass im PC nichts verloren geht; man muss nur wissen, wo man es suchen soll). Wenn dieser Teil Euch schon erreicht hat, werdet Ihr jetzt verstehen, warum ich diesen nicht beendet habe.

1.2.

Lieber Max, lieber Mathias, Shalom!

Bevor ich antworte, hätte ich eine Frage, wie ist es bei Euch und euren Freunden, habt ihr einen eigenen PC oder benutzt ihr den der Eltern oder eines älteren Bruders / Schwester? Bei uns haben die meisten Schüler ihren eigenen PC und in unserer Familie ist der einzige, der noch keinen eigenen PC hat ist der Jüngste (bald 5 Jahre alt), aber er spielt auf einem der PCs seiner Schwestern.

Noch etwas, ich beschreibe meine Reise sehr ausführlich, dann könntet ihr die Route nachfolgen, wenn es Euch interessiert, der beste Weg wäre mit Hilfe von www.earth.google.com/. Dort könntet ihr sogar über Haifa fliegen und versuchen unsere Adresse zu finden. Das Herunterladen ist umsonst und das Program sehr lehrreich.

In Schweden lebte ich von April 1939 (vor Kriegsbeginn) zuerst bei einer Familie in der Nähe von Stockholm auf einer Insel Kaggöholm (die Familie hatte noch 3 jüngere Kinder, die älteste war 9 Jahre alt), und Dezember 1940 wurde mir vorgeschlagen eine Gruppe von jüdischen deutschen (einige Wiener waren unter ihnen, die ich aber nicht von früher kannte) Flüchtlingskindern, die in der Nähe von Falun (Selma Lagerlöf lebte dort) in einem Kinderheim wohnten, zu besuchen während Hannukka. Ich war einverstanden, denn manchmal sehnte ich

mich mit gleichaltrigen Jungen und Mädchen zu treffen und zu unterhalten, vor allem da sie den selben Hintergrund wie ich hatten. Kurz nachdem ich nach Stockholm zurück kam, sprach ich mit meiner "Pflegetante" und sie stimmte zu, dass ich dorthin übersiedeln darf unter einer Bedingung, weiter in Kontakt zu bleiben mit ihr und falls ich enttäuscht sein würde, kann ich jeder Zeit zurückkommen.

In Haelsinggarden bei Falun gab es zwei Gruppen, (in jeder 20-30 Jungs und Mädchen), wir arbeiteten im Wald, im Gemüsegarten und bei Bauern. Außerdem lernten wir und es gab, wie in Jugendbewegungen Gespräche, Spiele, Wettbewerbe usw. Im März teilte man uns mit, dass eine Gruppe von uns nach Palästina Einwanderungserlaubnisse bekommen wird. Die Frage war nur welche? Man beschloss zwischen den Gruppen ein Los zu ziehen und die Gruppe in der ich mich befand, gewann. Alle Entscheidungen nach der Trennung unserer Familie musste ich allein machen, mit der Familie gab es keinen Kontakt mehr. Der Krieg machte dies unmöglich. Natürlich gab es meistens Freunde, mit denen ich darüber sprechen konnte, aber am Ende, war es meine Entscheidung. Da ich schon immer vom heiligen Land, Palästina geträumt hatte, war der Entschluss, nach Palästina zu fahren, sobald es möglich war, selbstverständlich. Die Reise wurde einmal von den Russen aufgeschoben und erst im April 1941 (kurz vor dem Deutsch-Russischen Krieg) bekam die Gruppe erneut Visas und wir konnten so von Schweden abreisen. Ihr hättet meinen Deutschen Reisepass sehen müssen, wie viele Stempel und Visas dort sind. Von der Gruppe, die in Schweden blieb, kamen nur wenige nach Palästina / Israel und als sie älter wurden, löste sich die Gruppe auf und die meisten von ihnen blieben in Schweden, bekamen Arbeitserlaubnis und später Staatsbürgerschaft.

Wir kamen nach Stockholm, dort verabschiedete ich mich von meiner "Pflegetante", wir fuhren mit dem Schiff nach Finnland, mit der Eisenbahn nach Helsinki (Übernachtung), weiter nach Leningrad (dort blieben wir drei Nächte und machten eine Sightseeing Tour, besuchten eine Ballettvorstellung, Museen, darunter das Museum gegen die Religionen) und dann in zwei abgeschlossenen Eisenbahnwaggons nach Odessa (wir durften nicht aussteigen, wenn der Zug anhielt oder mit jemanden außerhalb des Zuges sprechen). Übernachtung eine Nacht und Sightseeing, dann mit einem sowjetischen Schiff nach Varna, Konstantinopel (Übernachtung). Mit der Eisenbahn nach Beirut, dort sollten wir auch übernachten, aber da Gefahr bestand, dass Feindseligkeiten zwischen den Franzosen und den Briten jeden Moment ausbrechen könnten, nahmen wir einige Taxis und fuhren schnell über die Grenze nach Haifa. Max und Mathias, jetzt könntet Ihr, wenn Ihr schon Google Earth heruntergeladen habt, alle Stationen nachfolgen, aber viel schneller. Unsere Reise dauerte mehr als 14 Tage und die Ostsee überquerten wir mit einem Eisbrecher vor dem Schiff und knapp vor Odessa blühten schon die ersten Bäume und in Haifa gab es schon einen heißen Hamsin Wind (ein trockener, heißer Wind, der von der Wüste kommt).

In Haifa waren wir nur zwei Tage, denn von dort brachten die Engländer uns in ein Internierungslager, denn die Engländer hatten Angst, dass sich zwischen uns Deutsche Spione infiltriert haben.

Nach 10 Tagen wurden wir entlassen und fuhren mit dem Bus nach Degania A, das ist der erste Kibbutz in Palästina, er befindet sich südlich von Tiberias.

Das war meine Reise und jetzt wünsche ich Euch ein schönes Wochenende mit Eurer Familie und wenn noch Zeit überbleibt, versucht in Earth Google einzusteigen, das ist billiger, bequemer und schneller als meine Reise.

Mit freundlichen Grüßen, Shlomo Shaked

13.2.

Lieber Shlomo, shalom!

Ich darf mich wieder einmal zwischenschalten. Ich habe alle mails der SchülerInnen an Sie und Ihre Antworten gesammelt und dokumentiert. Ich finde das Zwischenergebnis sehr eindrucksvoll. Ich danke Ihnen für die Antworten, die Sie meinen Schülern und Schülerinnen geben, und für Ihr Verständnis, wenn die jungen Menschen nicht immer den richtigen Ton finden - sie meinen es jedenfalls immer aufrichtig.

Ich habe ein mail vom team - letter to the stars bekommen, in dem angeregt wird, dass die Kontaktpersonen, in diesem Fall Sie, lieber Shlomo, die Information über Verwandte, Bekannte, Nachbarn oder Freunde, die der Shoa zum Opfer gefallen sind, an uns weitergeben, damit wir möglicherweise diese Opfer vor dem Vergessen bewahren. Darf ich Sie darum bitten?

Ich habe gestern die Kataloge der Jahre 37/38 und 38/39 ausgehoben und Sie und Ihren Bruder Kurt gefunden. Ich habe Fotokopien angelegt und manches herausgeschrieben. Ich lege die Lehrerliste der damaligen 4 b und die Schülerliste bei. Verzeihen Sie bitte, dass ich auch Ihre Noten erhoben habe, ich finde sie den Umständen entsprechen nicht so schlecht. Mir fiel auch auf, dass der Turnlehrer ursprünglich eine 1 eingetragen hatte, die dann korrigiert und schließlich auf 4 heruntergestuft hat.

Ich habe auch versucht herauszufinden, ob manche Ihrer Mitschüler noch am Leben und erreichbar sind. Dabei habe ich mit der Witwe von Herbert Prachtel gesprochen, sowie mit Johann Reil persönlich, der sich aber nicht mit der Vergangenheit auseinander setzen wollte. Ich habe das respektiert, auch wenn ich es für Sie und für meine SchülerInnen ganz toll gefunden hätte, wenn jemand bereit gewesen wäre, sich dieser Vergangenheit zu stellen. Viele meiner Lehrer in den 50er Jahren waren Mitläufer, manche auch noch immer Nazis, aber keiner war bereit gewesen, mit uns darüber zu sprechen.

Vorerst überlasse ich Ihnen die beiliegenden Unterlagen zur Begutachtung,
alles Liebe

Kurt Herlt

4 b 1937/38

38 Schüler, davon 11 mit Wiederholungsprüfungen, davon 4 nicht bestanden, 3 Schüler traten vor Jahresende aus

Lehrkörper		Schüler	Rel.
Direktor	Hans Völl??ck	Gert Braun	isr
Klassenvorstand	Rudolf Lankus	Artur Bronner	isr
Isr. Rel:	Artur Bogner	Walter Chat	isr
Deutsch:	G. Huber	Kurt Fuchs	rk
Latein	Rudolf Lankus	Erich Grünberg	isr
Englisch	Friedrich Huber	Walter Horn	isr
Geschichte	Leo Gabriel	Harald Innerhofer	alkath
Geographie	Fritz Gottfried	Walter Kalab	rk
Naturgeschichte	Rudolf ??ls	Josef Kritzl	rk
Physik	Karl Rossrucker	Michael Lederer	isr
Mathematik	Josef Kalusa	Herbert Lindner	rk
Kurzschrift	Ernst Wilmersdorf	Franz Littmann	isr (getauft 30.6.38)
Körperliche Übungen	Ernst ??eismar	Kurt Matyas	isr
Geometrisch Zeichnen	Wilhelm Loidl	Helmuth May	rk
		Karl Mott	rk
Noten		Oswald Neufeld	isr
	1. Konf / Sem / Schulahr	Robert Nitsche	rk
Betragen	2 / 2	Herbert Prachtel	rk
Isr. Rel	2 / 4 / 2	Georg Rainer	isr
Deutsch	3+ / 4 / 4	Georg Raubitschek	isr
Latein	3 / 4 / 4	Johann Reil	rk
Englisch	2 / 2 / 2	Gustav Reiß	rk
Geschichte	3 / 2 / 2	Erich Rettensteiner	rk
Geographie	3 / 4 / 4	Alfred Rosenkranz	rk
Naturgeschichte	3 / 4 / 4	Edwin Salpeter	isr
Physik	3 / 4 / 4	Robert Sattmann	rk
Mathematik	3 / 4 / 4	Hermann Schneider	rk
Kurzschrift	2 / 2 / 2	Kurt Schön	rk
Körperliche Übungen	2 / 4 / 4	Johann Spangl	rk
Geometrisch Zeichnen	teilgenommen	Johann Steger	rk
		Hanns Suckermann	isr
Versäumte Stunden	7 / 21	Karl Teltscher	rk
Davon nicht entsch.	0	Siegfried Tschmul	isr
		Eugen Turcu	rk
		Otto Wittmann	rk
		Wilhelm Wytesnik	rk
		Konrad Jaschke	rk
		Karl Luschin	rk
		Theodor Pachmann	rk
		Anton Rohringer	rk
		Wolfgang Trierenberg	ev

Ich habe auch die Unterlagen über die 5 a, Kurts Klasse, falls Sie sie auch haben wollen, bitte sagen

15.2.

Lieber Max und Matthias, Shalom!

Grüße aus einem kalten und regnenden Haifa, aber trotzdem blühen die Mandelbäume. Meistens, wenn die Mandelbäume blühen, ist es ein Zeichen für das Neue Jahr der Bäume und Pflanzen, aber dieses Jahr war dieser Feiertag schon am 22. Januar und wie vieles ist es nicht mehr wie früher. Das Klima hat sich verändert, auch der Regen fing dieses Jahr später an.

Hoffe, dass es Euch gut geht und wünsche euch ein schönes Wochenende, Shlomo Shaked



15.2.

Lieber Herr Herlt, Shalom!!!

Ich freute mich sehr über Ihren Brief, vor allem da ich unsicher wurde, wohin alle die Fragen führen sollen und ob das so fortgehen wird bis Ende April. Ich dachte schon mich an Sie zu wenden, um herauszufinden, ob meine Antworten, zu Ihren Vorstellungen und Plan passen. Ob ich vielleicht zu ausführlich geschrieben habe und ob alles den Schülern verständlich ist. Gut, dass Sie mir jetzt geschrieben haben und mir jetzt vieles klar geworden ist.

Vielen Dank für den Auszug aus dem Schulkatalog Jahre 37/38. Es freute mich die Namen meiner Lehrer wieder zu lesen und die der Mitschüler, wie immer kommen mir plötzlich verschiedene Namen bekannt vor und ich beginne dann mich an verschiedene Episoden und Personen zu erinnern. Irgendwo ist alles aufgespeichert, es muss nur eine Gelegenheit und einen Trigger geben und schon wird die Vergangenheit wach. Über meine Noten haben Sie sehr liebevoll geschrieben, so hätte ich es auch den Eltern erklärt und ihnen Hoffnung gegeben, dass es im nächsten Jahr besser werden wird und wenn die Umstände sich ändern, werde ich wieder fleißiger werden und bessere Noten erzielen.

Ich würde mich freuen, das Zeugnis meines Bruders Kurt zu bekommen, wenn es Ihnen nicht allzuviel Arbeit bereitet und ich würde dieses dann seiner Witwe überreichen. Sie haben wahrscheinlich genug Arbeit mit der Zusammenfassung aller meiner Antworten und mit der Korrektur dieser.

Ich glaube es ist besser, dass Sie keinen Mitschüler von damals gefunden haben, denn es wäre ja nicht fair mit ihm sich jetzt auseinander zu setzen, was könnte man sich erhoffen von so einem Gespräch. Er war doch damals so jung und es gab nur wenige, die stark genug waren, um gegen den Strom zu "schwimmen". Ich selber habe, mir allein, die Frage gestellt, wie hätte

ich gehandelt, wenn ich ein geborener Arier gewesen wäre? Ich bin mir nicht sicher, was ich unternommen hätte, aber ich hoffe, dass ich in allen Umständen ein Mensch geblieben wäre und demnach gehandelt hätte. Ich glaube das, weil ich immer Ungerechtes nicht ansehen konnte und immer versuchte den Schwachen beizustehen. Ich konnte nie Ungerechtigkeit dulden, schon gar nicht selber ausüben. Aber das war auch ein Teil der Erziehung des Elternhauses.

Die Information über meine Verwandten und Bekannte, die der Shoa zum Opfer gefallen sind, werde ich vorbereiten, aber bitte schreiben Sie mir, welche Daten Sie dazu benötigen. Nur Namen und Beziehung, Verwandtschaft oder auch Adressen?

Nochmals vielen Dank für Ihre lieben Zeilen und hoffe bald von Ihnen wieder zu hören.

Mit freundlichen Grüßen aus Haifa, Shlomo Shaked

17.2.

Lieber Shlomo, shalom

und zu aller erst alles Gute zum Geburtstag. Ich wünsche Ihnen einen friedlichen Tag im Kreis Ihrer Lieben.

Anbei ein Auszug aus dem Katalog der 5 a 37/38, die aus 49 Schülern bestand, Kurts Katalognummer war 46.

Das mail des letter to the stars team die Shoa Opfer betreffend werde ich gesondert an Sie weiterleiten.

Noch einmal einen schönen Tag,

alles Liebe

Kurt Herlt

5 a 1937/38

Noten	
	1. Konf / Sem / Schulahr
Betragen	2 / 2
Isr. Rel	3 / 4 / 2
Deutsch	3- / 4 / 4
Latein	3 / 4 / 4
Englisch	3 / 4 / 4
Geschichte	3 / 4 / 4
Geographie	2 / 2 / 2
Naturgeschichte	3 / 4 / 4
Chemie	4 / 4 / 4
Mathematik	4 / 4 / 4
Körperliche Übungen	befreit
Kurzschrift	3 / 4 / 4
Versäumte Stunden	205 / 380
Davon nicht entsch.	0

Gezeichnet: Friedrich Huber, Klassenvorstand

17.2.

Lieber Herr Herlt, Shalom!

Das war eine Überraschung!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Ihre lieben Wünschen zu meinem Geburtstag. Den Tag haben wir gestern bei unserem Sohn in Pardess Hana (ca. 50 km südlich von Haifa) verbracht, auch unsere Tochter mit Familie und alle Enkel waren anwesend und wir feierten gemeinsam unsere Geburtstage, denn mein Sohn hat am 16. Februar seinen Geburtstag. Gestern war es zu Mittag sehr schön und wir konnten sogar im Garten essen und zusammen feiern.

In Ihrem Wunsch war ein "friedlicher Tag" eingeschlossen und damit haben Sie bewusst oder unbewusst einen unserer größten Wünsche zum Ausdruck gebracht. Wir danken Ihnen dafür.

Danke für die Abschrift des Zeugnisses meines Bruders.

Mit freundlichen Grüßen aus Haifa, Shlomo

18.2.

Lieber Maxi, Shalom!!!

Herzlichen Dank für die zwei schönen Fotos, ich hoffe Dich sofort zu erkennen, wenn wir uns im Mai treffen werden. Meine Frau meinte, als ich Ihr Foto zeigte: Das ist ein fester Junge, findest Du auch nicht, dass er unerm Nevo (unser jünger Enkel, der im Juni 5 Jahre alt wird) sehr ähnlich ist. Ich bin mir nicht sicher, aber vielleicht werden auch Deine Eltern, irgendwelche gemeinsame Linien erkennen.

Ski ist meiner Ansicht, einer der schönsten Sportzweige. Heute hat es wieder im Norden viel geschneit und wenn es schön wird, kann man bei uns im Norden alle Wintersportarten ausüben. Auch soll es diese Nacht noch in Jerusalem schneien, auf jeden Fall werden die Schüler morgen wieder frei haben, da können sie Schneemänner bauen und Schneebälle werfen. Nochmals vielen Dank für die Fotos und ich freute mich über Deinen Brief. Grüße an Deine Familie, Shlomo Shaked



27.2.

Lieber Herr Herlt, Shalom !!!

Ich schicke Ihnen die Liste meiner nächsten Verwandten, die im Laufe der Schoa gestorben sind. Es gibt noch einige, von denen ich leider keine Daten habe. Manchmal erinnere ich mich nur an die Vornamen wie zB Tante Berta, aber nicht mehr an den Familiennamen oder nicht an die Adresse, obwohl ich glaube, ich würde das Haus finden, wenn sich dort nichts verändert hat. Aber viele Anhaltspunkte existieren nicht mehr und leider habe ich meine Eltern nicht gefragt darüber und schon gar nicht aufgeschrieben.

Ich habe noch kurz über einen Freund geschrieben, der zwar nicht in der Schoa gestorben ist, aber seine ganze Familie hat diese nicht überlebt und er selbst ist im Unabhängigkeitskrieg in Gezer, Israel gefallen.

Natürlich können Sie alles ändern, kürzen, damit es den Forderungen der "Letters to the stars" entspricht.

Herzliche Grüße aus Haifa, Shlomo Shaked

Meine Verwandten, die in der Zeit der Schoa In Europa umgekommen sind

1) Familie Abraham Trzmil

Die Familie des ältesten Bruders meines Vaters:

Abraham Beer Trzmil geb. 6. August 1893 in Tomaschov seit 04.1926 in Wien, österreichischer Staatsbürger, Webermeister, wohnhaft in Wien 2. Ybbsstrasse 28, wurde am 20. Oktober 1939 nach Polen deportiert, seither keine Nachricht von ihm, wurde im Oktober 1959 vom Landesgericht Wien für tot erklärt.

Regina Trzmil (geb. Pohorille) Geburtsdatum unbekannt, Hausfrau, ab 17.10.1940 wohnhaft in Wien 2, Kleine Stadtgutgasse 12. ab 26.02.1941 abgemeldet nach Polen, seither spurlos verschwunden. Ihre Tochter Rosi konnte sich nach Palästina retten, kurz nach Kriegsanfang

2) Familie Samuel Kress

Die Familie der Schwester meines Vaters:

Miryam Kress (geb. Trzmil) geboren am 19. Oktober 1903 in Tomaschov, in Wien seit 1926, Hausfrau. Verheiratet seit 1930.

Samuel Kress geboren am 19. Juni 1895 in Sieniawa Jaroslaw Polen, in Wien wohnhaft 14. Maerzstr. 65, Schneidergehilfe, arbeitete bei meinem Vater.

Rosi Kress geboren am 19. Juli 1931. Die ganze Familie meldete sich am 12. April 1939 nach Holland ab. Sie wurden laut Meldung vom Roten Kreuz am 11. September 1942 von Drancy nach Auschwitz deportiert und ist seither spurlos verschwunden.

3) Familie Berisch Wurmman

Die Familie der Schwester meiner Mutters:

Berisch Wurmman geboren 5 September 1886 in Niznov Polen. Polnischer Staatsbürger, Malermeister.

Sali Wurmman (geb. Schiller), Hausfrau, geboren 28. Februar 1891 in Zaleszczyki Polen, polnische Staatsbürgerschaft.

Wurmman (Tochter) geboren 7. Jänner 1914 in Zaleszczyki, Polen, Polnische Staatsbürgerschaft.

Wurmman geboren 31. Oktober 1919 in Wien. Oesterreichische Staatsbürgerschaft

Wurman geboren 7. Juli 1922 in Wien. Die Familie war wohnhaft in Wien 2. Mumbgasse 4. Die Eltern flüchteten mit ihren Töchtern am 11. Mai 1936 zuerst nach Mährisch Ostrau, dann nach Polen, und von dort in die Sowjet Union. Dort wurden sie nach Sibirien versandt, wo die Eltern ihren Tod fanden. Den zwei jüngeren Töchtern gelang es nach der Staatsgründung nach Israel zu kommen und nach einigen Jahren, als die Sowjet Union Juden erlaubte auszuwandern, konnte auch die älteste Tochter nach Israel kommen.

:

Das tragische Schicksal der Familie Max Herbatschek (der Sohn Hans war ein jüdischer Mitschüler im RGXVIII)

Max Herbatschek geboren 1. Februar 1874 in Bisenz, Kaufmann, von 2.5.1914 wohnhaft in Wien 18. Schumanngasse 36/1. Abgemeldet am 4. 10.1942 nach Izbica GG. Am 17.08.1948 für tot erklärt und im Zentrallandesgericht Wien wurde ausgesprochen, dass er den 8. Mai 1945 nicht überlebt hat.

Paulina Herbatschek (geborene Feller) Geburtsdatum unbekannt. Hausfrau. Sie ist am 27. September 1940 in Wien gestorben.

Ludowika Herbatschek (Tochter) geboren 14.01.1912 in Wien, Kontoristin. Heiratete Leo Kretz in Wien September 1939. Wohnhaft bei Ihren Eltern Schuhmannngasse 36. Abgemeldet am 9. April 1942 nach Izbica G.G. Seither verschollen.

Hans Herbatschek, geboren 17. Juni 1923 in Wien, **Mittelschueler im RGXVIII**, abgemeldet seit 23. November 1939 nach Palästina.



So weit die trockenen Daten. Ich kannte Hans Herbatschek noch aus der Schule, da er in der selben Gruppe wie mein Bruder lernte. Er war ein sehr bescheidener Junge und sehr zurückgehalten, er war bestimmt nicht ein Mensch der vielen Worte. Er konnte sich beherrschen und konnte sein Leiden verbergen und teilte nie seinen Schmerz mit anderen. Wer ihn nicht kannte, konnte ihn nicht richtig einschätzen, aber er war immer ein treuer Freund, auf den man sich verlassen konnte. Auch später im Kibbutz war er immer fleißig und vollfüllte seine Aufgaben mit Ruhe und Sicherheit. Er war auch immer bereit zu helfen. Im Laufe der Jahre lernten wir ihn zu schätzen.

Am 10 Juni 1948, (einen Monat nach der Staatsgründung Israels) ein gewöhnlicher Arbeitstag, wurde dieser Kibbutz von der Jordanischen Armee angegriffen und 28 Menschen fanden ihren Tod von den 63, die sich an diesem Tag dort befanden. Unter den 28 Gefallenen war auch Dov (Hans) Herbatschek .

Der letzte Überlebende der Familie Herbatschek fand seinen Tod in Israel.

21.3.

Lieber Herr Herlt, Shalom!

Danke für Ihren Brief und für Ihre Vorschläge.

Empfang am Flughafen: Ich nehme an, dass alle Teilnehmer aus Israel am Projekt mit einem Autobus direkt zum Hotel gebracht werden. Sodass es nur eine kurze Begegnung sein kann. Da am Flughafen meistens ein großer Rummel herrscht und wir in der Zeit beschränkt sein werden, bitte ich Sie es sich nochmals zu überlegen, ob es wert ist, dass die Schüler soweit fahren für ein Treffen, das nur einige Minuten dauern kann. Was uns betrifft, wir würden uns geehrt, vielleicht zu geehrt, fühlen und würden es wissen zu schätzen.

Wir würden uns freuen einige von Ihren SchülerInnen am Wochenende zu treffen, lieber am Samstag, aber wir können nicht diese Begegnung planen, nämlich wo, wer und wann usw. Auch Sie würden wir gerne kennen lernen, noch bevor wir das BRG18 offiziell besuchen.

Nachdem Ihre Schüler zweimal teilnehmen an den Treffen mit mir, möchte ich gerne wissen, was für jedes Treffen geplant ist, damit ich mich womöglich nicht wiederhole.

Auch wir freuen uns auf den Besuch und sind erregt.

Mit herzlichen Grüßen,

Shlomo Shaked

7.4.

Hallo Herr Shlomo!!

Du wirst dich sicher fragen, wer ich bin, aber ich bin Stephan, ich schrieb damals mit Martin 3 Briefe. Es bereitete mir damals sehr viel Freude, dir Fragen zu stellen. Martin und ich haben uns damals über deine LANGEN und AUSFÜHRLICHEN Briefe wahnsinnig gefreut. Ich habe mir jetzt allerdings gedacht, ich schreib dir einmal ohne Martin. Es ist ja nun bald so weit, bis du nach Wien kommst. Meine kurze Lebensgeschichte kennst du ja schon, denn damals schrieb ich dir ja mit Martin einen Brief. Ich habe nun wieder ein paar Fragen. Du musst die Fragen, die dir nicht angenehm sind, nicht beantworten. Vorerst möchte ich dir sagen, dass ich es 1.ganz toll finde, das du so gut Deutsch sprechen kannst! Ich wünschte, ich wäre in Deutsch so gut. Kannst du noch Wienerisch reden? 2.Finde ich es ebenfalls ganz toll, dass du über das Geschehene so reden kannst. Das ist ja nicht selbstverständlich.

Nun zu meinen Fragen:

Wie hast du dich damals gefühlt, als du 1945 nach Wien zurück kamst, als du bereits ein Soldat der Britischen Armee warst? Ich weiß, Gefühle oder Ähnliches zu beschreiben, ist schwer..... Hast du Rache, Hass, Angst oder Ähnliches gefühlt?

Ich habe gerade deinen ersten Brief bei der Hand, wo ich herauslese, dass du einige Verwandte hinterlassen hast. Hast du deine Verwandte jemals wieder gesehen?

Ich sah vor nicht all zu langer Zeit einen Film über den 2. Weltkrieg. Ich sah auch viele Leute, die auch aus Österreich geflohen sind. Manche sind zum Beispiel nach Südafrika ausgewandert. Andere wiederum nach Amerika. Kennst du noch einige Leute, die in ein anderes Land geflohen sind?

Hattest du damals die Wahl, in eine andere Armee zu gehen?

Warum eigentlich in die Britische Armee?

Ich denke, da meine Fragen nun schon viele sind, schicke ich die E-mail ab. Ich möchte ja noch Fragen stellen, wenn du in Wien bist.

MFG

STEPHAN

8.4.

Lieber Stephan, Shalom!

Selbstverständlich erinnere ich mich an Dich und Deine Briefe und es freute mich, dass Du nach einer längeren Pause wieder geschrieben hast, das ist ein Zeichen dafür, dass Du wirklich Interesse an den Ereignissen dieser Epoche der Geschichte hast und mehr darüber erfahren willst. Es sind jetzt auch die letzten Jahre, in denen man von Augenzeugen dieser Epoche erfahren kann, was sie persönlich mitgemacht und gefühlt haben und man dazu noch Fragen stellen kann, die noch beantwortet werden können, obwohl es nicht immer Antworten auf Alles gibt.

Wienerisch habe ich im Laufe der Zeit verlernt, denn in der Gruppe in Schweden waren die meisten von Deutschland und die machten sich lustig über den Wiener Dialekt und den Gebrauch von verschiedenen Wörtern, so habe ich mich an Ihr Deutsch gewöhnt und nicht mehr Paradeiser, Karfiol oder Kukuruz gesagt usw. und den Dialekt nicht mehr angewendet.

Als ich als Britischer Soldat nach Wien kam, hatte ich vor allem Angst vor den Britischen MP's (Militärpolizei), dann vor den Russischen MP's, denn ich war ja illegal (ich hatte Urlaub bekommen, aber Wien und vor allem die besetzten russische Gebiete waren ("Out of bonds", verboten) in Wien und wenn ich aufgefallen wäre, hätte man mich bestimmt zumindestens ausgewiesen und zu meiner Einheit, die in Villach stationiert war zurückgeschickt, vielleicht noch in Wien verurteilt und meine Mission über das Schicksal Verwandten von mir und andere Ex-Wiener Soldaten etwas zu erfahren wäre gescheitert und das war ja der Grund meines Besuches. So suchte ich ein Ehepaar auf, die im selben Haus wohnten und immer uns Kindern gut gesinnt waren, um bei ihnen Unterkunft zu finden.

Ich hatte keine Angst vor Wienern, obwohl es Gerüchte damals über die Werwölfe gab, aber ich wusste, dass das Große Dritte Reich zusammengebrochen ist und die meisten Menschen sich nach Frieden, Ruhe, Wiedervereinigung mit Ihren Familien, Heimkehr und wieder ein normales Leben zu führen, sehnten.

Über Hassgefühle schreibe ich später, möchte aber nicht als Mutter Teresa angesehen werden, Ich hatte keine Hassgefühle, ich wollte nur eines, dass dieser Alptraum so schnell wie möglich sein Ende hat und ich war überzeugt, dass es das Beste für alle Menschen ist. Deshalb verurteilte ich die Amerikaner, die die Invasion so lange aufschoben und vor allem die Russen, wie auch die anderen Alliierten leiden ließen. Ich war damals schon der Meinung, dass die

Amerikaner nur die Invasion beginnen werden, wenn die letzte Ananas Konservenbüchse in Europa angekommen ist.

In Italien war meine Militäreinheit vor der Arno (bevor Florenz erobert wurde) in die 5. Armee (Amerikanische) eingegliedert und da spürten wir den Unterschied zwischen den Lebensbedingungen (Proviant, Ausrüstung und Kantine) dort und denen, die wir vorher bei der 8. Armee (Britische) hatten. Wir hatten das Gefühl, dass die Amerikanischen Soldaten ein zu luxuriöses, komfortables Leben führen, mehr als es üblich ist in einer Armee.

Von meinen Verwandten, wie auch denen der Soldaten, die mich gebeten haben ihre Verwandten ausfindig zu machen, war keiner mehr am Leben, sondern in der Kartei abgemeldet und für tot erklärt. Aber meine Eltern, die nach Shanghai flüchteten, hatten die vielen Kriege in Shanghai überlebt und Februar 1949 konnten sie nach Israel einwandern und landeten in Haifa genau an meinem 25. Geburtstag. Mein Bruder und ein Onkel (der jüngste Bruder meines Vaters) empfingen sie und ich bekam das Telegramm erst am Nachmittag, dass sie angekommen sind.

Zu deiner Frage, ob ich Leute kenne, die geflüchtet sind in andere Länder, so muss man unterscheiden zwischen den Jahren vor, während und nach dem 2. Weltkrieg. Vor dem Krieg waren es meistens Juden und Sozialisten, Antinazis, die alles unternahmen, um herauszukommen, sie überschritten illegal Grenzen, nutzten jede Beziehung im Ausland aus, um sich zu retten und mussten oft vor den neuen Besatzungen der Deutschen Armee noch einmal flüchten. (Ein Onkel von mir mit Familie von Holland, Belgien und dann nach Frankreich bis sie verschickt wurden von dort nach Auschwitz). Während des Krieges war es erheblich schwerer, aber man versuchte in ein vom Deutschen Reich besetztes Land zu fahren und von dort in ein neutrales Land sich herüberzuschuggeln.

Nach dem Krieg waren es Juden, die aus den befreiten Vernichtungslagern kamen und nicht mehr bereit waren in Europa zu bleiben und versuchten zum größten Teil nach Palästina einzuwandern, aber die Briten machten Schwierigkeiten, so dass sie versuchten illegal nach Palästina zu kommen, das war eine heroische Aktion. Ein Teil dieser Juden emigrierten in verschiedene Länder, wo sie Verwandte hatten und wollten sich mit diesen vereinigen, nach dem Verlust so vieler Angehörigen. Eine andere Gruppe waren ehemalige Nazis, die mit ihren Familien flüchteten vor einer Strafe von den Alliierten, wie Bormann und Eichmann, die nach Südamerika flüchteten und andere nach Kanada, Australien und Südafrika, wo es schon vor dem Krieg viele ehemalige Österreicher/ Deutsche gab und deren Länder interessiert waren an neue Einwanderer aus verschiedenen Gründen. Es gab auch eine Rückwanderung von Sozialisten, die während des Krieges in neutralen Ländern sich aufhielten, wie Schweden, Schweiz, Spanien und Portugal und nach dem Sieg der Alliierten in ihre Heimat zurückkamen. Ich meldete mich zur englischen Armee, da Britannien damals das Mandat über Palästina hatte und ich hätte sicher nicht auswandern können, um mich bei einer anderen Armee zu melden. Du darfst nicht vergessen, dass damals ein Weltkrieg war, man konnte nicht so einfach wie heute in ein Reisebüro gehen und Schiffskarten bestellen (von Flugkarten keine Rede). Die Schiffe wurden alle fürs Militär ausgenutzt und es war auch sehr gefährlich im Mittelmeer zu fahren: U-boote und Kampfflugzeuge. Außerdem wurden z.B. auch sogar jüdische Emigranten in Internierungslager gebracht und nach Australien geschickt, da die Briten Angst vor Deutschen Agenten, die sich vielleicht unter die jüdischen Flüchtlinge gemischt haben, hatten. Das gleiche galt auch für die USA.

Ich schicke jetzt den Brief ab, da wir zu Hause Gäste (Verwandte aus Brno) haben und die noch heute Nacht zurückfliegen. Aber ich habe deine Frage über Hass nicht vergessen, ich muss nochmals darüber nachdenken, wie darüber zu schreiben und meinen Standpunkt zu erklären. Der Brief ist auch schon so und so lang ausgefallen.

Freundliche Grüße an dich und deine Familie, Shlomo

10.4.

Lieber Stephan, Shalom!!!

Wenn ich mich noch genau erinnere, schon sehr früh habe ich begriffen, dass Hass und Rache einen nicht weiterbringen und dass die Gefahr besteht, dass man sich mehr und mehr hineinsteigert und vergisst, dass das keine Lösung des Problems ist und einen negativen Einfluss auf den Menschen hat und man eine positive Antwort suchen muss.

Schon als Kind war ich gegen Ungerechtigkeit und versuchte immer dagegen anzukämpfen. Obwohl ich damals 10 Jahre alt war, und bestimmt noch nicht politisch gesinnt war, konnte ich nicht verstehen, wie Soldaten auf Zivilbevölkerung mit Kanonen schießen können (wir wohnten ja in der Nähe), obwohl sie wussten, dass dort Familien mit Kindern wohnen, die vielleicht zu ihrer Familie angehören oder Freunde sind und sie bestimmt morgen wieder mit ihnen zusammen leben und arbeiten werden.

Vielleicht können noch einige Beispiele meine Einstellung besser erklären.

Schon kurz nachdem ich nach Schweden kam, bemühte ich mich allein zu lernen, zuerst die Schwedische Sprache und dann vertiefte ich mich in die Bibliothek, die bei dieser Familie war, zu meinem Glück war sie groß, und habe begonnen so viel zu lesen wie möglich. Ich wollte beweisen, dass obwohl ich aus dem Schulwesen ausgeschlossen wurde im Deutschen Reich, ich allein für meinen Fortschritt verantwortlich bin und ich werde ihnen und mir beweisen, dass es ihnen nicht gelungen ist mich vom Studium abzuhalten. Erst Jahre später wurde ich mir bewusst, dass ich meiner Jugend und Familie beraubt wurde, gerade in den Jahren, in denen ich wichtige Entscheidungen zu treffen hatte, konnte meine Familie mir nicht beistehen. Habe ich aus Rache oder Hass so gehandelt oder wollte ich beweisen, dass ich mich nicht unterdrücken lasse? Wenigstens habe ich einen positiven Beschluss gefasst, der von großer Bedeutung in meiner Zukunft war. Wohin hätten mich Hass- und Rachegefühle gebracht?

In Italien hatte unsere Transporteinheit unter anderem auch die Aufgabe Italienische und Deutsche Gefangenenlager zu versorgen. Für alle Arbeiten wurden auch Gefangene beschäftigt, zum Auf- und Abladen usw. Es gab einige Chauffeure, die die Rücktür absichtlich offen ließen und auf dem Lastwagen ein paar Gefangene hatten und diesen zB den Auftrag gaben auf die Mülltonnen aufzupassen, dass die nicht herunterfallen. Dann begannen sie zu fahren und plötzlich bremsten die Fahrer und machten sich lustig über die Gefangenen, die sich Mühe gaben, dass die Mülltonnen und sie selber nicht herunterfallen. War das aus Rache oder Hass und waren die Chauffeure jetzt befriedigt in Ihren Gefühlen, fühlten sie sich erleichtert und ging es ihren Angehörigen zu Hause besser? Waren diese danach nicht mehr den Gefahren ausgesetzt? Gefangene haben kein leichtes Leben. Gefangenschaft ist bestimmt kein heldendenhaftes Verhalten, auf das man stolz sein kann, aber auch keine Feigheit, sie beweist auch kein Fehlen an Mut, die meisten schämen sich vor sich selbst und vor ihrer Familie und Freunden zu Hause. Warum ihnen das Leben unnötig erschweren? Sollte es unter den Gefangenen jemanden geben, der sich gegen die Zivilbevölkerung grausam benommen hat, sollte dieser verurteilt werden.

Im Süden Italiens gab es ein Gefangenenlager, das nach allen Anweisungen des Roten Kreuzes und der Genfer Verordnungen errichtet wurde, aber nur einen Haken hatte; nach den Vorschriften musste alle 50m ein Wasserhahn sein, das wurde auch eingehalten, nur das Wasser in den Rohren war kein Trinkwasser und das Trinken war gesundheitlich gefährlich. Im Sommer war dort sehr heiß. Das Rote Kreuz besuchte das Lager öfters und fand alles übereinstimmend mit den Vorschriften. Gewöhnlich waren Schilder angebracht "Trinken verboten", diese wurden natürlich vor den vorher angemeldeten Besuchen entfernt.

Was wollten die Briten bei den Gefangenen damit erreichen, Demütigung? Wäre es nicht besser und sinnvoller gewesen, den Gefangenen zu zeigen, wir benehmen uns menschlich und behandeln euch würdevoll und mit Menschlichkeit? Gerade in schwierigen Situationen ist es wichtig, auch wenn es manchmal schwer fällt, menschlich zu handeln.

Ich hoffe, lieber Stephan, dass es mir gelungen ist mich auszudrücken in Deutsch und du verstehst, was ich sagen wollte.

Ein schönes Wochenende (es soll auch schönes Wetter werden) mit deiner Familie,
Shlomo

16.4.

Lieber Herr Herlt, Shalom!

Ich möchte Sie gerne an einigen abschließenden Bemerkungen und an meinen persönlichen Erfahrungen Anteil nehmen lassen. Zuerst kam Ihr Anruf und danach war mir nicht ganz klar, wie alles verlaufen wird. Danach begannen die Briefe Ihrer SchülerInnen anzukommen und ich war mir nicht sicher, ob das sporadische Fragen sind oder geplante Fragen, die nach einer Klassenbesprechung ein Klassensprecher formuliert und an mich stellt. Aber ich konnte feststellen, dass von allen Briefen eine Kopie auch an Sie geschickt wurden, so machte ich es genau so, damit Sie einen Überblick über meine Antworten bekommen und diese gleichzeitig mit den SchülerInnen erhalten. Die Fragen waren nicht immer leicht zu beantworten und ich wusste auch nicht genau, welche allgemeine Kenntnisse von dieser Epoche Ihre SchülerInnen besitzen. Ich hoffe, dass ich meine Antworten nicht zu ausführlich gehalten habe und dass es den SchülerInnen gelungen ist, nicht nur zu folgen, sondern auch den Geist, in dem diese geschrieben wurden, zu erfassen.

Gut, dass wir uns alle persönlich treffen werden und Verschiedenes erörtern können. Vor allem, dass mir die Gelegenheit geboten wird, mich persönlich bei den SchülerInnen und Herrn Kurt Herlt zu bedanken. Denn es war ein einmaliges Erlebnis mit Menschen Kontakt aufzunehmen, persönliche Fragen aufrichtig zu beantworten, Menschen, die man nicht gekannt hat. Und doch glaube ich, ist dieser Versuch gelungen und ich kann nur hoffen, dass wir alle davon etwas dazu gelernt haben und nun besser diese schlimme Epoche verstehen. Ich kann nur hoffen, dass unsere Mitarbeit wenigstens einen kleinen Beitrag für eine bessere Zukunft bringt, in der es Menschenhass nicht geben wird.

Shlomo Shaked

Lieber Herr Herlt,

Einiges zu diesem Thema werde ich bestimmt noch mündlich sagen, denn ich hoffe, dass damit nur ein Kapitel beendet ist und dass die SchülerInnen sich noch weiter mit diesem Thema beschäftigen werden.

Auch möchte ich noch einiges zu Ihnen persönlich sagen, jetzt nur,
Vielen Dank,

Ihr Shlomo Shaked